

Adolf Kraft

Volkstumskampf in der Geschichte des Warthelandes.

Einleitung des Herausgebers

Über den Verfasser des Textes ist wenig bekannt. Es spricht einiges dafür, dass er identisch ist mit dem SS-Obersturmführer Adolf Kraft, dem die Nazis im 2. Weltkrieg in Posen als Bankdirektor führen. Offensichtlich ein Auslandsdeutscher, in Brustow (Brzustow) in der Provinz Posen geboren, wurde er vermutlich erst von den Nazis in diese Position gebracht als jemand, der neben seinem Deutschtum als Bankberater auch genügend Sachkenntnis für diesen Job versprach. Nach dem 2. Weltkrieg gibt es in Münster im Bankhaus Lampe einen Bankdirektor Adolf Kraft, der 1983 starb. In Münster fanden seinerzeit häufig Veranstaltungen der Landsmannschaft Weichsel-Warthe statt.¹

Adolf Kraft ist der jüngere Bruder von Waldemar Kraft, der ebenfalls in Brustow (am 19. Februar 1898) geboren ist. Waldemar Kraft besuchte wie Adolf Kraft die Oberrealschule in Posen. Von 1921 bis 1939 war er Direktor des >Hauptvereins der deutschen Bauernvereine< in Posen, der in dem hier präsentierten Text explizit genannt wird, und ab 1925 zugleich Direktor des >Deutschen Landwirtschaftlichen Zentralverbandes in Polen<. 1939 wird er Präsident der Landwirtschaftskammer Posen und 1940 Geschäftsführer der >Reichsgesellschaft für Landbewirtschaftung in den eingegliederten Ostgebieten< in Berlin. Er war Mitglied der NSDAP und Hauptsturmführer in der >Allgemeinen SS<.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde er für 2 Jahre von den Engländern interniert. 1949 wird er Sprecher der Landsmannschaft Weichsel – Warthe, später deren Ehrenvorsitzender. 1950 gründet er mit anderen den >Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten< (BHE). Er wird Landesvorsitzender dieser Partei in Schleswig-Holstein, 1951 dessen Bundesvorsitzender. Als Vertreter des BHE tritt er alsbald als Finanzminister und stellvertretender Ministerpräsident in die Landesregierung Schleswig-Holsteins ein. Später wird er da auch noch Justizminister. 1953 beruft ihn Adenauer in sein Kabinett als Minister für besondere Aufgaben. 1955 tritt er zusammen mit Theodor Oberländer (dem Bundesvertriebenenminister), der sog. K-O-Truppe (K steht für Kraft, O für Oberländer), aus dem BHE aus und in die CDU ein. 1956 erhält Waldemar Kraft das Großkreuz des Bundesverdienstordens.

¹ Diese Informationen verdanke ich Wilfried Gerke.

Europapolitik war für die Nationalsozialisten im 2. Weltkrieg weitgehend auch Umsiedlungspolitik.¹ Nicht nur die Bezugnahme auf Autoren, die im 2. Weltkrieg vor allem als Ideologen der Umsiedlung bekannt waren, lässt vermuten, dass Kraft im Rahmen der Umsiedlung die Aufgabe zufiel, das an Mecklenburg-Vorpommern angrenzende Wartheland als Zuzugsland für die umgesiedelten Volksdeutschen vor allem aus Wolhynien und Galizien mit (nicht immer unbedenklichen) historischen Daten als uraltes deutsches Gebiet zu erweisen, und umgekehrt die Aussiedlung der Polen aus dem Warthegau zu begründen. Die Neuordnung Europas ist nicht einfach als Erweiterung Deutschlands konzipiert, sondern auch als Neuordnung der Binnenstruktur v.a. durch Umsiedlung, wobei die Pläne der Umsiedlung von Deutschen aus dem Kernland nach Osten wenig Anklang fanden. Der Warthegau sollte dabei offenbar nicht wie etwa die Beneluxländer, Dänemark, Norwegen etc. nur als germanisches Randland funktionieren, sondern sollte durchaus als deutsches Kernland gelten. Sprachpolitik, wie sie das alte Preußen gegenüber Polen praktizierte, wird als unzureichend betrachtet. Die Rassenpolitik habe die Europapolitik zu dominieren. Details und Belege finden sich unter:

<http://www.gerd-simon.de/ChrKraft.pdf> bzw

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrKraft.pdf> (in Kürze)

Wer mehr über Adolf Kraft weiß, wird gebeten, mit mir Kontakt aufzunehmen unter:

gerd.simon@uni-tuebingen.de

Tübingen, im Juli 2013

Gerd Simon²

¹ Zur Umsiedlung s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/umsiedlung1.htm> , zum Wartheland speziell s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Volksliste.pdf>

² Für Zuarbeiten unterschiedlichster Art danke ich Anastasia Antipova, Helga Berger, Helmut Géwalt und Ulrich Schermaul

VERTRAULICH!
Nur für den Dienstgebrauch

VOLKSTUMSKAMPF
IN DER GESCHICHTE DES WARTHELANDES

**Vortrag, gehalten auf Veranlassung des Gauamtes für Volkstumsfragen in
der Volksbildungsstätte der Gauhauptstadt Posen am 12. Oktober 1943¹**

von SS-Obersturmführer Adolf Kraft-Posen

Als Manuskript gedruckt

**Herausgegeben von der NSDAP. Gauleitung Wartheland. Gauamt für Volkstumsfragen. In Verbindung
mit dem Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA) Gauverband Wartheland**

1944

Hirt-Reger und v. Schroedel-Siemau Verlag

Posen

¹ Druck, überliefert im BA R 69/2 Bl. 8-26

Volkstumskampf in der Geschichte des Warthelandes

Inhaltsverzeichnis

- I. Deutsche Volkstumsfronten in Europa
- II. Das deutsche Volk und der Osten
- III. Das Einströmen der Deutschen in den ostmitteleuropäischen Raum und das Verhalten des Polentums
 - 1. Gründe der deutschen Einwanderung in Polen
 - 2. Die Wesensgegensätze der beiden Völker
 - 3. Der Deutsche im Spiegel der polnischen Volksüberlieferung und Dichtung
 - 4. Die Abschnitte im Volkstumskampf
- IV. Der Volkstumskampf des Mittelalters
 - 1. Das Wesen der deutsch-polnischen Kriege
 - 2. Die Denkmäler der deutschen Kolonisation des Mittelalters
 - 3. Der Untergang des Deutschtums der 1. Einwanderung
- V. Der Behauptungskampf der 2. deutschen Einwanderungswelle
 - 1. Das Dorf- und Städtegründungswerk
 - 2. Die Verluste des Deutschtums
 - 3. Polnische Gewalttätigkeiten
 - 4. Die Heuländereien als Vorbild
- VI. Das preußische Jahrhundert
 - 1. Die Lage des Deutschtums im Ostteil des Warthelandes
 - 2. Die Zeit der preußischen Versöhnungspolitik 1815-1830
 - 3. Das Flottwell-Grolman-Jahrzehnt
 - 4. Bismarcks Ostmarkenpolitik
 - a) Die preußische Ansiedlungskommission
 - b) Der Schul- und Kulturkampf
- VII. Der Aufbau der polnischen Widerstandsfront
 - 1. Die Bildung des polnischen Mittelstandes
 - 2. Der Aufbau der polnischen Verbände und Berufsvereinigungen
 - 3. Die Errichtung des polnischen Genossenschaftswerkes
 - 4. Die Schaffung von polnischen kulturellen Verbänden
 - 5. Die polnische Kunst im völkischen Kampf
- VIII. Die deutsche Abwehr
 - 1. Die wehr- und volkspolitischen Zusammenschlüsse
 - 2. Das Aufblühen des kulturellen Lebens
 - 3. Der Mißerfolg des preußischen Jahrhunderts
- IX. Der Volkstumskampf im Versailler Polen
 - 1. Die Minderheitenverpflichtung der Polen
 - 2. Die Waffen und Methoden der polnischen Entdeutschungspolitik
 - 3. Internierung, Option, Liquidation, Annulation
 - 4. Das Wolhynische Agrargesetz und das Agrarreformgesetz
 - 5. Das Grenzzonengesetz
 - 6. Der Bodenverlust und der Rückgang des Deutschtums in den Städten
 - 7. Die Drosselung der deutschen Wirtschaft
 - 8. Die staatsbürgerliche Entrechtung
 - 9. Die Vernichtung der deutschen Schule
 - 10. Die Knebelung der deutschen Presse

X . Der volksdeutsche Widerstand

1. Die politischen Zusammenschlüsse
 - a) Der Deutschtumsbund
 - b) Der Hauptwahlausschuß
 - c) Die Deutsche Vereinigung
 - d) Die Jungdeutsche Partei
 - e) Der Deutsche Volksverband
2. Die kulturellen, wirtschaftlichen und berufsständischen Verbände
 - a) Die kulturellen Vereinigungen
 - b) Die deutsche Wissenschaft
 - c) Die Sport- und wehrpolitischen Vereine
 - d) Das deutsche Genossenschaftswesen
 - e) Die berufsständischen Verbände
 - f) Die sozialen Einrichtungen
3. Die Treue des Volksdeutschtums

XI . Ergebnisse und Folgerungen des Volkstumskampfes in unserem Raum

Schrifttum

1. Der Zauberer Murot (Lothringen-Roman) von E. M. Mungenast, Wilh.-Heyne-Verlag Dresden (1939)
2. Die Westmark, Volk und Reich, Verlag Berlin 1942.
3. Der Puchner, v. Wilh. Pleyer, Alb. Lang u.G. Müller-Verlag München 1934 (Sudetenland-Roman)
4. Das Dorf an der Grenze, von Gottfried Rothacker, Alb. Langen u.G. Müller-Verlag München, 1936 (Sudetenland-Roman)
5. Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland, von Friedr. Bodenreuth, Hanns-v.-Hugo-Verlag Berlin, 1938 (Sudetenland-Roman)
6. Die Glocken der Heimat, von Adam Müller-Guttenbrunn, Staackmann-Verlag Leipzig, 1922 (Roman aus dem Banat).
7. Zwischen Grenzen und Zeiten, von Heinrich Zillich, Alb. Langen u. G. Müller Verlag München 1937 (Siebenbürgen-Roman)
8. Der Weizenstrauß, von Heinrich Zillich, Alb. Langen u. G. Müller-Verlag München, 1938 (Siebenbürgen-Roman)
9. Das heilige Band, von Rose Planner-Petelin, Propyläen-Verlag Berlin, 1938 (Roman aus Galizien)
10. Und dennoch blühet die Erde, von Rose Planner-Petelin, Hanseatische Verlangsanstalt, Hamburg, 1941 (Galizien-Roman)
11. Die Weltkriegsodyssee der Deutschen Wolhyniens, von Krüger-Rozyszcze in „Deutsche Monatshefte in Polen“, Jahrgang 1937, Heft 8/9, Verlag Histor. Gesellschaft in Posen.
12. Deutsche Züge im Antlitz der Erde, von Karl C. v. Loesch, Verlag F. Bruckmann A. G. München, 1935
13. Das Buch vom Deutschen Volkstum (Sammelwerk), Brockhaus-Verlag, Leipzig, 1935
14. Was jeder vom Grenz- und Auslandsdeutschtum wissen muß, von Fittbogen, Verlag Oldenbourg, München, 1938.
15. Gedenkbuch zur Erinnerung an die deutschen Einwanderung in Galizien, Verlag Historische Gesellschaft in Posen, 1931.
16. Geschichte des Deutschtums im Posener Lande, von Erich Schmidt, Verlag Mittlersche Buchhandlung (A. Fromm), Bromberg, 1904.
17. Deutsche Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens, von Kurt Lück, Verlag G. Wolff, Plauen i.V., 1934.

18. Die Entstehung der Posener Kulturlandschaft, von Walter Maas, Verlag Hist. Gesellschaft für Posen (Deutschen Wissenschaftliche Zeitschrift, Heft 10).
19. Geschichte des Netze-Warthelandes, von Hans Jakob Schmitz, Verlag S. Hirzel, Leipzig, 1941.
20. Der polnische Volkscharakter, von Karl C. v. Loesch, Junker & Dünhaupt-Verlag, Berlin, 1941.
21. Der Mythos vom Deutschen in der polnischen Volksüberlieferung und Literatur, von Kurt Lück, Verlag S. Hirzel, Leipzig, 1938.
22. Der Lebenskampf im deutsch-polnischen Grenzraum, von Kurt Lück, Zentral-Verlag der NSDAP, Frz. Eher Nachf., Berlin, 1940.
23. Ein Jahrtausend Krieg zwischen Deutschland und Polen, von Franz Lüdtkke, Verlag Rob. Lutz Nachfolger, Inh. Rud. Weisbert, Stuttgart 1941.
24. Geschichte des Klosters Lekno-Wongrowitz, von Wilh. Depdolla, im Selbstverlag, Lekno, 1917.
25. Nach Ostland wollen wir reiten, von M. v. Witten (Roman).
26. Deutschkloster, von Friedrich Paarmann (Roman).
27. Zeitschrift „Aus dem Posener Lande“ bzw. „Aus dem Ostlande“, 1906-1919, Verlag Oskar Eulitz Lissa i.P.
28. Die Bamberger bei Posen, von M. Bär, Posen, 1882.
29. Die preußische Polenpolitik, von Manfred Leubert (2. verb. Auflage), Burg-Verlag Krakau, 1942.
30. Die Deutsche Ostmark, Herausgeber d. Deutsche Ostmarkenverein, Verlag Oskar Eulitz, Lissa i. P., 1913
31. Die Ostmark, Sammelwerk, aus Natur und Geisterwelt, Verlag Teubner, Leipzig-Berlin, 1911.
32. Deutsche Bewegung und preußische Politik im Posener Lande 1948/49, von Wolfg. Kohte, Verlag Hist. Gesellschaft für Posen, 1921 (Deutsche Wiss. Zeitschr. f. Polen, Heft 21).
33. Deutsch oder slawisch? Kämpfe und Leiden des Ostdeutschtums, von Manfred Leubert, Verlag Deutscher Ostbund, Berlin, 1928.
34. Wandlungen im Posener Landschaftsbild zu preußischer Zeit, von Walter Maas, Verlag J. Engelhorn's Nachf., Stuttgart, 1928.
35. Das Deutschtum in Kongreßpolen, von Adolf Eichler, Ausland u. Heimat, Verlags-Anstalt Stuttgart, 1921.
36. Von der Provinz Südpreußen zum Reichsgau Wartheland, von Walter Maas, Verlag S.

- Hirzel, Leipzig, 1942.
37. Die Anfänge des Deutschtums im Litzmannstädter Raum v. Eng. Oskar Koßmann, Verlag S. Hirzel, Leipzig, 1942.
 38. Zur Geschichte von Sompolno und Umgegend, von Albert Breyer, Verlag Histor. Gesellschaft f. Posen, Posen, 1938 (Hef 4, Reihe „Unsere Heimat“).
 39. Pabianitz, Geschichte des Deutschtums einer mittelpolnischen Stadt von Erwin Kiß, Verlag Hist. Gesellschaft für Posen, 1938 (Heft 5, Reihe „Unsere Heimat“).
 40. Litzmannstadt, von Franz Böhm, Verlag Hist. Gesellschaft f. d. Wartheland, Posen, 1941, (H. 16 Reihe „Unsere Heimat“).
 41. Bismarck und die polnische Frage, von Hans Wendt, Halle a. S., 1922, Verlag Max Niemeyer.
 42. Bismarck über die Polen, von Friedr. Koch, Berlin, 1913.
 43. Zwanzig Jahre deutsche Kulturarbeit, Tätigkeit und Aufgaben neupreußischer Kolonisation in Westpreußen und Posen, Berlin, 1907.
 44. Die Preußische Ansiedlungskommission, von Friedrich Swart, ersch. in Schmollers Jahrbuch, Jhrg. 65, Heft 5/1941.
 45. Das polnische Gemeinwesen im preußischen Staat, von L. Bernhard, 2. Auflage, Leipzig, 1910.
 46. Der Wirtschaftliche Kampf der Deutschen mit den Polen, von Leo Wegener, Verlag Joseph Jolowicz, Posen, 1903.
 47. Ostland, Jahrbuch für ostdeutsche Interessen (Sammelwerk), 1. Jahrgang 1912, 2. Jahrgang 1913, Verlag Oskar Eulitz, Lissa.
 48. Die polnische Volksgruppe im Deutschen Reich, von Helmut Müller, im Selbstverlag, Warschau 1941.
 49. Deutsche Ostforschung (Sammelwerk), Band 1 und 2, Verlag S. Hirzel, Leipzig, 1942 und 1943.
 50. Der Todeskampf der Ostmark 1918/19, von Karl Stephan, Verlag Comenius-Buchhandlung, Schneidemühl, 1919.
 51. Die Posener Grenzschutzkämpfe 1918/1919, von H. J. Schmitz, Verlag Comenius-Buchhandlung, Schneidemühl.
 52. Der Verlust der Ostmark, von Georg Cleinow, Volk und Reich, Verlag Berlin, 1934.
 53. Ferien in Posen (Erzählung), von Rose Planner, Verlag Grenze und Ausland, Berlin W 30 und Stuttgart, 1935.
 54. Deutschtum im Aufbruch, von Adolf Kargel und Eduard Kneifel, Verlag S. Hirzel, Leipzig, 1942.

55. Das Deutschtum in Polen (Bildband), herausgegeben von Viktor Kauder, 2. Auflage, Verlag S. Hirzel, Leipzig 1942.
56. Deutschland und der Korridor, herausgegeben von Friedrich Heiß, Volk und Reich, Verlag, Berlin, 1939.
57. Polen greift an, von Ernst Otto Thiele, Wilh. Korn-Verlag, Breslau, 1933.
58. Die Verlustliste des Deutschtums in Polen, von Karl C. v. Loesch, Junker- und Dünhaupt-Verlag, Berlin, 1940.
59. Die Agrarreform in Posen und Pommerellen, herausgegeben von der „Deutschen Vereinigung“ in Bromberg, 1938.
60. Der schwere Kampf um die Scholle und engere Heimat, von Max v. Poncet, Alttomischel, Posen, 1940.
61. Schule und Kampf (Schillergymnasium in Posen), Verlag Päd. Verlags-, Buch- und Lehrmittelbuchhandlung, Posen, 1940.
62. Das Deutschtum in Pommerellen und Posen, von Freidrich Heidelck in „Deutsche Blätter in Polen“, Mai 1927 (Heft 5, Jahrgang 4), Verlag Historische Gesellschaft für Posen, 1927.
63. Vom deutschen Schulwesen im ehemaligen Kongreßpolen in „Deutsche Blätter“, März 1929 (Heft 3, Jahrgang 6).
64. Der germanische Ursprung Polens u.a. Aufsätze in „Deutsche Blätter“, Januar 1926 (Heft 1, Jahrgang 3).
65. Vom Deutschtum in Kongreßpolen II, III, in „Deutsche Blätter“, März 1925 (Heft 3, Jahrgang 2), Mai 1926 (Heft 5, Jahrgang 3).
66. Eingabensammlung der deutschen Volksgruppe in Westpolen (Teilveröffentlichung), herausgegeben: „Deutsche Vereinigung“, Bromberg, 1936.
67. Die deutschen Siedlungen in Wolhynien, von Alfred Karasek und Kurt Lück, Verlag Günther Wolff, Plauen i. V. 1931.
68. Die deutschen Siedlungen im Cholmer und Lubliner Lande, von Kurt Lück, Verlag Günther Wolff, Plauen i. V. 1933.
69. Die deutsch-rechtliche Siedlung in Polen, dargestellt am Lodzer Raum, von Eugen Oskar Kossmann, Verlag S. Hirzel, Leipzig, 1939.
70. Unsere Heimat, volkstümliche Schriftenreihe zur Förderung der deutschen Heimatbildung und Familienüberlieferung in Polen, herausgegeben von Kurt Lück und Alfred Lattermann, Verlag Historische Gesellschaft für Posen, 1937-39.

- a) Geschichte des Deutschtums in Kolmar und Umgebung von Kurt Lück, Heft 1.
 - b) Geschichte des Deutschtums in Rosenau und Umgebung von Max Grossert, Heft 2.
 - c) Geschichte des Deutschtums in Czarnikau und Umgebung von Karl Otto Schendel, Heft 3.
 - d) Geschichte des Deutschtums in Samotschia und Umgebung, von Hans Schmidt, Heft 6.
 - e) Zinsdorf im Netzegau, von Adolf Kraft, Heft 11.
 - f) Geschichte des Deutschtums in Tremessen und Umgebung von Friedrich Karl Jonat, Heft 12.
 - g) Lissa im Reichsgau Wartheland, von Wolfgang Bickerich, Heft 13.
71. Geschichte der Kirchen- und Dorfgemeinde Gramsdorf, von Ernst Henke, Gramsdorf, 1935.
 72. Fern vom Land der Ahnen, Gesammelte Gedichte, von Julian Will, Selbstverlag, Lodz, 1935.
 73. Werk und Wehr (Gedichte), von Siegmund Banek, Verlag Deutscher Büchereiverein, Posen, 1939.
 74. Landwirtschaftlicher Kalender für Polen, herausgegeben vom Verband deutscher Genossenschaften in Polen, Verlag Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen (21 Jahrgänge, 1920-1940).
 75. Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen, herausgegeben von Alfred Lattermann, Verlag Historische Gesellschaft für Polen (36 Bände, 1922-1939).
 76. Die deutschen Genossenschaften in Westpolen, von Walter Bloch (Dissertation), Posen, 1938.
 77. Der Marsch nach Lowitsch, von Erhard Wittek, Zentral-Verlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf., Berlin, 1940.
 78. Ein Becher Wasser, von Erhard Wittek, Wilh. Heyne-Verlag, Dresden, 1940.
 79. Marsch der Deutschen in Polen, von Kurt Lück zusammengestellt, Verlag Grenze und Ausland, Berlin, 1940.
 80. Der Tod in Polen, von Edwin Erich Dwinger, Eugen Diederichs-Verlag, Jena, 1940.
 81. Auf den Straßen des Todes, herausgegeben von Fritz Menn, v. Hase- und Koehler-Verlag, Leipzig 1940.
 82. Höllenmarsch der Volksdeutschen in Polen, dargestellt von Hans Hartmann, Verlag Neues Volk, Berlin-Wien, 1940.
 83. Die polnischen Greuelthaten an den Volksdeutschen in Polen, im Auftrag des Auswärti-

gen Amtes auf Grund urkundlichen Beweismaterials zusammengestellt und herausgegeben [von *Schadewaldt, Hans*], Berlin, 1940.

84. Die polnischen Greuelthaten, von Bernd Wehner, Kriminalwissenschaft und Praxis, Verlag E. Jaedicke G.m.b.H., Berlin, 1942.
85. Umstrittene Erde, von Herybert Menzel, Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 1933.
86. Land im Schatten, von Friede H. Kraze, Verlag Bertelsmann Gütersloh.
87. Kraft und Bürde, von Kurt Schulz, Schwarzhäupter-Verlag, Leipzig, 1943.
88. Die Provinz Posen in der Geschichte, von Manfred Laubert, Bund dtsh. Osten, Berlin.

Volkstumskampf in der Geschichte des Warthelandes

von Adolf Kraft-Posen

I.

Deutsche Volkstumsfronten in Europa.

Der Kampf, der sich im Osten unseres Reiches zwischen Deutschtum und Polentum in der Gegenwart abspielt, ist keine Einzelercheinung an den Volkstumsgrenzen. Seit einem Jahrtausend ringt unser Volk im Westen erbittert mit den Franzosen an Maas und Mosel, an Rhein und Saar. Im böhmisch-mährischen Kessel stehen unsere Brüder seit Jahrhunderten in einer Auseinandersetzung mit dem Tschechentum. Gegen Magyaren und Rumänen führen die deutschen Volkstumsinseln im Südosten Europas ihren Behauptungskampf. Bis zu ihrer Rückführung in das Reich in den Jahren 1939/40 mußten sich die deutschen Volksgruppen im Baltikum, in Wolhynien, Galizien, dem Buchenland und Bessarabien gegen die slawische Gewalt verteidigen. Von den Kämpfen unserer Volksgenossen in der Ukraine, im Kaukasus, an der Wolga und in Sibirien und in den überseeischen deutschen Siedlungsgebieten ist manche Seite des auslandsdeutschen Geschichtsbuches gefüllt. In das Bewußtsein des Binnendeutschtums ist vor allem der Volkstumskampf im Westen eingegangen. „Die Wacht am Rhein“ und das Lied „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“ bezeugen seine Volkstümlichkeit.

II.

Das deutsche Volk und der Osten.

Obwohl die völkische Auseinandersetzung in unserem Raum ebenfalls seit einem Jahrtausend andauert, hat sie im deutschen Volk nur geringen Widerhall gefunden. Es soll heute nicht nach den Gründen für diese betrübliche Tatsache gesucht werden. Dem Führer ist es zu verdanken, daß nunmehr unser Volk die Bedeutung des Ostens als Lebensraum für die deutsche Nation erkennt. Sein Wort in seinem Buch „Mein Kampf“ wird seit 1939 in die Tat umgesetzt: „Wir stoppen den ewigen Germanenzug nach dem Süden und Westen Europas ab und weisen den

Blick nach dem Land im Osten.“

Wir, die wir im nunmehr durch das Schwert zurückgewonnenen Osten des Reiches als Erste dazu ausersehen sind, den völkischen Kampf mit ganzer Kraft fortzusetzen, müssen die Geschichte des Volkstumskampfes kennen. Sie alleine kann uns die notwendigen Kenntnisse und Lehren vermitteln.

Meine Ausführungen sollen einen Einblick in die schon Jahrhunderte währende völkische Auseinandersetzung geben. Sie sollen uns den polnischen Gegner und seine Kampfweise aufzeigen, damit wir uns in dem gegenwärtigen Ringen gegen sein Wesen und seine Waffen wappnen können.

III.

Das Einströmen der Deutschen in den ostmitteleuropäischen Raum und das Verhalten des Polentums.

1. Gründe der deutschen Einwanderung in Polen.

Im Jahre 963 trat Polen in das Licht der Geschichte ein. In jener Zeit begann auch die Verzahnung der beiden Volkstümer. Deutsche Ritter, Angehörige verschiedener Mönchsorden, Bauern, Handwerker, Kaufleute, Gelehrte, Gewerbetreibende und Künstler sind in der Folgezeit bis zum Untergange des polnischen Königreiches am Ende des 18. Jahrhunderts in mehreren Wellen in die weiten Ebenen des östlichen Mitteleuropas eingeströmt und haben das kulturelle Gesicht des Ostraumes entscheidend umgestaltet. Die Ostwanderung des deutschen Volkes geschah nicht gegen den Widerstand der polnischen Könige und Großen, sondern war von diesen ausgelöst worden, weil das polnische Volk die deutschen Aufbaukräfte dringend brauchte.

2. Die Wesensgegensätze der beiden Völker.

Wenn sich dennoch auf die Dauer kein friedliches Verhältnis zwischen den eingewanderten Deutschen und dem polnischen Volk entwickelte, sondern im Gegenteil ein ununterbrochener Kampf zwischen den Volkstümmern folgte, so trägt daran die unversöhnliche Haltung der Polen die Schuld. Die Ursachen hierfür liegen in den Wesens- und Charakterunterschieden der beiden Völker. Der Deutsche war stets der Gebende, der Pole der Nehmende. Deutscher Zähigkeit und Regsamkeit, Gradheit und Gründlichkeit, deutschem Fleiß, Ordnungssinn und Pflichtbewußtsein, deutscher Schaffensfreude und Gestaltungskraft stehen polnische Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit, Nachlässigkeit, Trägheit, Zügellosigkeit, Oberflächlichkeit, Verschlagenheit und Unbeherrschtheit gegenüber. Die aus den schöpferischen und charakterlichen Unterlegenheit kommenden Minderwertigkeitsgefühle erzeugen im polnischen Volk einen unversöhnlichen Haß und grenzenlosen Neid gegen die Deutschen.

3. Der Deutsche im Spiegel der polnischen Volksüberlieferung und Dichtung.

Wie tief bei den Polen die aus niederen Instinkten geborene Feindschaft in die breiten Schichten eingedrungen ist, beweisen die zahlreichen Sprichwörter und Redewendungen der polnischen Volksüberlieferung. Eins soll hier als Beispiel genannt werden: „Jak świat światem, Polak Niemcowi nie będzie bratem“ - „Solange die Welt sein wird, wird der Pole nicht des Deutschen Bruder sein“. Für den Polen ist der Deutsche, der „psia krew Niemiec“, der hundebblütige Deutsche. Der Teufel erscheint in Sagen und Volkserzählungen als Deutscher. Martin Luther wird als Teufelsohn bezeichnet. Auf vielen Darstellungen ist der Teufel in deutscher Tracht dargestellt. Der böse Geist in Hexerei und Zauberei stammt vom Deutschen und so fort. Auch die polnische Dichtkunst weist unzählige Haßgesänge auf, von denen einer der gemeinsten wie folgt beginnt:

„Wo der Deutsche den Fuß hinstellt,
Hundert Jahre Blut aus der Erde quillt.
Wo der Deutsche aus der Quelle trinkt,
Sie hundert Jahre nach Fäulnis stinkt.
Wo der Deutsche atmet dreimal,
bleibt hundert Jahr die Pest im Tal.
Wo der Deutsche reicht seine Hände,
Ist es mit der Eintracht zu Ende.“

Man wird im deutschen Schrifttum vergeblich nach entsprechenden Erzeugnissen abgründie-

fen Hasses gegenüber dem polnischen Volk suchen.

Wer sich über die Geisteshaltung des Polentums gegenüber deutschem Wesen eingehend unterrichten will, greife zu dem Buche von Dr. Lück „Der Mythos vom Deutschen in der polnischen Volksüberlieferung und Literatur.“

4. Die Abschnitte im Volkstumskampf.

In der Geschichte des Deutschtums in unserem Raume können wir drei Zeitabschnitte polnischen Vernichtungswillens unterscheiden. Sie folgten auf Perioden deutscher Aufbauarbeit, die für Polen von größtem Segen gewesen sind.

a) Im 15. und 16. Jahrhundert unterlag das Deutschtum der ersten Einwanderungswelle, die vom 12. bis 14. Jahrhundert eine Blütezeit der Landwirtschaft und des Städtewesens herbeigeführt hatte, fast restlos der Verpolnung.

b) Die 2. Kampfzeit umfaßte das 17. und 18. Jahrhundert und lief mit der neuen Siedlungsbewegung parallel, der unser Land die Erschließung ausgedehnter Sumpf- und Waldgebiete und des Wiederaufblühens vieler Städte verdankt. Dieser deutsche Blutstrom hat sich trotz härtester Bedrängnis besonders in den Bürgerkriegen des 18. Jahrhunderts behauptet.

c) Der letzte Ansturm des Polentums gegen das Deutschtum setzte in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein und erreichte in den zwei Jahrzehnten des Versailler Polenstaates den Höhepunkt. Erst die Zerschlagung des polnischen Staates im September 1939 bannte die Gefahr der völligen Vernichtung des Deutschtums im ostmitteleuropäischen Raum.

IV.

Der Volkstumskampf des Mittelalters.

Es war das traurige Los der deutschen Volksgruppe in den östlichen Grenzlanden, daß sie den Abwehrkampf seit jeher ohne Unterstützung des Binnendeutschtums führen mußte, während auf polnischer Seite die Machtmittel des Staates und die geballte Kraft der ganzen Nation eingesetzt wurden. Das jahrhundertlange unter Fremdherrschaft lebende Deutschtum befand

sich stets in der Verteidigung, das fast alle Zeit hindurch staatstragende Polentum im Angriff. Die Auseinandersetzung spielte sich auf allen Lebensgebieten ab. Der Kampf ist durch keine Kriegserklärung eröffnet worden und wird auch durch keinen Friedensvertrag beigelegt werden. Er ist zeitlich unbegrenzt und wird nur mit einem totalen Sieg über den Gegner beendet.

1. Das Wesen der deutsch-polnischen Kriege.

Die militärischen Auseinandersetzungen um unseren Raum trugen bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein vorwiegend machtpolitischen Charakter, die zwischen dem Reich bzw. deutschen Staaten und Polen ausgetragen wurden. Anders verhielt es sich mit den polnischen Aufständen im Jahr 1848 und 1918 und mit dem deutsch-polnischen Kriege vom September 1939. Sie waren dem Wesen nach Kämpfe der Volkstümer mit militärischen Mitteln und brachten militärische Entscheidungen, die zwar das unterlegene Volkstum schwächten, jedoch seine völkische Widerstandskraft im wesentlichen nicht beseitigte.

2. Die Denkmäler der deutschen Kolonisation des Mittelalters.

Vom Strande der Ostsee bis zu den Gipfeln der Karpaten und weit über die ehemaligen polnischen Ostgrenzen hinaus haben die deutschen Einwanderer der mittelalterlichen Kolonisation Städte und Dörfer, Burgen und Klöster gegründet, die bis heute noch in den Stadtanlagen, dem viereckigen Markt, wie z.B. in Posen, den Dorfformen der Waldhufendörfer in Westgalizien und Südwestposen und des Angerdorfs im Posener Lande, den Ruinen der Wehranlagen im preußischen Ordenslande und den Klosterbauten, wie z.B. Owinsk, nördlich von Posen, Lond bei Peisern u.a. zu erkennen sind und von der gewaltigen deutschen Leistung künden. In den Archiven werden zahlreiche Gründungsurkunden aufbewahrt, die uns eine Vorstellung von dem Umfang des deutschen Kolonisationswerkes vermitteln. Allein im Westteil des Warthelandes sind über 300 deutsche Dorf- und fast alle Stadtgründungen, wie z.B. Posen-Heinrichstadt 1231, Gnesen 1235, Posen-Altstadt 1253, Powidz (jetzt Kurheim) 1243, Kostschin 1251, Peisern 1257, Rogasen 1280, Slupca (jetzt Grenzhausen) vor 1290, Obornik vor 1299, Konin vor 1293, Slesin (jetzt Schüsselsee) 1258, Kleczew (jetzt Lehmstädt) 1366, Schokken 1367, Exin 1262, Moschin vor 1302, Kolo (jetzt Warthbrücken) 1362 urkundlich nachweisbar.

Ortsnamen bewahren bis heute die Erinnerung an den deutschen Ursprung der Siedlungen wie z.B. Wolsztyn – Wollstein, Rynarzewo – Reinersau (jetzt Netzwalde), Nowemiasto – Neustadt, Odolanow – Adelnau, Koronowo – Krone, Rydlewo – Riedelau, Falkowo – Falkenau, Gortotowo – Gotthardt, Gierwartowo – Geward, Hermansnowo – Hermannsau, Kurnatowice – Konrad, Albrechtwos – Albrecht, Gierlachowo – Gerlach, Otowo – Otto, Otmarowo – Ottmar, Gieraltowo – Gerold, Rychnowo – Reichenau, Umultowo b. Posen – Hunoldau, Marchwarcze – Markwert, Biernatuwo – Bernhard.¹

3. Der Untergang des Deutschtums der 1. Einwanderung.

Wenn wir heute nach dem Deutschtum der mittelalterlichen Einwanderung Umschau halten, dann müssen wir feststellen, dass es bis auf geringe Reste an der schlesisch-brandenburgischen Grenze untergegangen ist. Es ist dem polnischen Druck erlegen. Die Kolonisten hatten ihre vertraglichen Vorrechte und ihre politische Sonderstellung durch die Übergriffe der polnischen Grundbesitzer verloren, waren zu Fronbauern und Leibeigenen herabgesunken und sind polonisiert worden. In den Städten wurde auf Betreiben des Adels das deutsche Recht abgeschafft und damit der deutschen Bürgerschaft die Grundlage zur Sicherung des völkischen Lebens entzogen. Die Klöster, die jahrhundertlang ihren Nachwuchs ausschließlich aus dem Reich holten, wurden zur Aufnahme von Polen gezwungen, was zwangsläufig zu ihrer Verpolung führte. Das Zisterzienserkloster Lekno bei Wongrowitz z.B., das nach 1143 von dem Kloster Altenberge bei Köln gegründet worden war und nur Söhne des Kölner Landes aufnahm, wurde nach 4 Jahrhunderten polonisiert.

Wie stark der kulturelle Einfluß des Deutschtums gewesen ist, geht aus der großen Zahl der Lehnwörter hervor, die nicht weniger als 17 v. H. des polnischen Sprachschatzes betragen. Diese Lehnwörter finden wir auf allen Gebieten kultureller Betätigung in Stadt und Land. Einige Beispiele mögen dies aufzeigen: soltys – Schultheiß, wójt – Vogt, dach – Dach, gmina – Gemeinde, huta – Hütte, bruk (Pflaster) – Brücke, kiermasz – Kirmeß, ratusz – Rathaus, rynek – Ring (Marktplatz), burmistrz – Bürgermeister, handel – Handel, tama – Damm, wal – Wall, plug – Pflug, warsztat – Werkstatt, jarmark – Jahrmarkt, grunt – Grund, kunszt – Kunst,

¹ Für Nichtlinguisten sei darauf hingewiesen, dass die hier und im Folgenden hergestellten Sprachbeziehungen entweder haltlos, manchmal abenteuerlich sind oder zu den üblichen Sprachphänomenen gehören, wie sie die Sprachkontaktforschung überall auf der Welt in angrenzenden Bevölkerungen in Fülle nachgewiesen hat. Zur Sprachkontaktforschung s. die vielen Publikationen von Ureland, Sture

malarz – Maler, rymarz – (Riemer) – Sattler, druk – Druck, drukarz - Drucker u.s.f.

Daß das verlorene deutsche Blut noch nach Jahrhunderten erkennbar war, geht aus einer Bemerkung in dem im Jahre 1846 in polnischer Sprache erschienenen Buch „Historisch-statistische Beschreibung des Großherzogentums Posen“ von Bobrowicz hervor. Diese bezieht sich auf Bauerndörfer, die zum ehemaligen Zisterzienser Kloster Obra, Kreis Wollstein, gehörten, und lautet: „Alle diese Dörfer sind wohlhabend und volkreich. Ihre Bewohner zeichnen sich durch Wohlgestalt und geistige Fähigkeiten aus. Das ist eine Folge der langjährigen Fürsorge, die ihnen die Zisterzienser vom Kloster Obra zuteil werden ließen.“ Die Folgerung des Verfassers ist ein Trugschluß. Es handelt sich hier zweifellos um deutsche Bauern, die auf den Klosterbesitzungen angesiedelt und später polonisiert worden sind, deren rassische Merkmale sich jedoch bis in die Neuzeit von der slawischen Umwelt abzeichneten.

Auch Familiennamen erinnern an das versunkene Deutschtum, wie z.B. Najgbór – Neugebauer, Korus – Kornaus, Onnik – Hermig, Bańbur – Beinbauer, Gierut – Gerold, Ryznar – Reiser, Szubar – Schuber, Kakiel – Kunkel, Holderny – Holder, Hejnowicz – Hein, Hajdrowski – Heider, Layman – Lehmann, Niklowicz – Nickel, Hybsz – Hübsch, Szelagowicz – Schilling u.a. Zusammenfassend müssen wir feststellen, dass das Deutschtum der mittelalterlichen Einwanderung im Wartheland vom Polentum vernichtet oder aufgesaugt worden ist und somit zum Kulturdünger wurde. Der erste große Kampfabschnitt zwischen beiden Volkstümern hat mit einer völligen deutschen Niederlage abgeschlossen.

V.

Der Behauptungskampf der 2. deutschen Einwanderungswelle.

1. Das Dorf- und Städtegründungswerk.

Wenn trotz des völkischen und konfessionellen Gegensatzes am Ende des 16. Jahrhunderts der neue deutsche Einwanderungsstrom wiederum auf Veranlassung der polnischen Magneten und der polnisch-katholischen Geistlichkeit einsetzte, der bis zu den Teilungen Polens und im Ostteil des Warthelandes bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts anhielt, so ist das ein Beweis für die Unentbehrlichkeit des deutschen Bauern und Bürgers beim kulturellen

Aufbau des Landes. Die landwirtschaftlichen, handwerklichen und gewerblichen Fähigkeiten und Kenntnisse der Deutschen waren den Polen derart überlegen, dass die polnischen Grundherren alle nationalen, konfessionellen und politischen Rücksichten außer acht ließen.

Aus dieser Zeit stammen allein in der ehemaligen Provinz Posen über tausend Holländereien oder Hauländereien und eine ganze Anzahl von sogenannten Schulzendörfern. Dazu kommen im früheren Mittelpolen, das jetzt größtenteils den Ostteil des Warthelandes ausmacht, über weitere 700 Hauländereien und 300 sogenannte Kolonien, die ebenfalls in der Mehrzahl deutsche Gründungen waren. Daneben erfolgten Städtegründungen wie Rawitsch, Obersitz, Schwersenz, Rakwitz, Bojanowo (jetzt Schmückert), Kempen, Lissa, Neutomischel u.a.

2. Die Verluste des Deutschtums.

Der größte Teil des Deutschtums dieser Einwanderungsperiode hat an seinem Volkstum festgehalten und trotz arger Bedrängnis die deutsche Sprache und das deutsche Wesen zäh verteidigt. Wo Verluste an der Volkstumsfront eingetreten sind, waren es vor allem katholische Siedlungen, die durch die polnisch-katholische Kirche ihrem Volkstum entfremdet worden sind. Bekannt ist die Verpolung der rein deutschen Kämmereidörfer Posens, nämlich Pflugdorf, Dembsen, Luban, Wilde und Gurtschin, die zwischen 1719 und 1753 von Deutschen aus Franken besiedelt und die in den Jahren 1850 bis 1860, also unter der preußischen Regierung, durch die katholische Geistlichkeit dem Polentum zugeführt worden sind. Das gleiche Schicksal erlebten auch in der Provinz deutsch-katholische Hauländereien, so z.B. das von Schlesien gegründete Dorf Terespototzke bei Oppenbach, Boguschin Hld. und Kruczyn Hld, Kreis Jarotschin, schließlich auch mehrere Orte im Südwesten unseres Gaus in den Kreisen Wollstein und Lissa, deren Deutschtum aus der mittelalterlichen Einwanderung stammt. Nur die rein deutschen Namen, wie z.B. in Kruczyn Hld. (Kreis Jarotschin) Koch, Langner, Wagner, Flöther, Zenker, Tischler, Graefling u.a. erinnern an das dem Deutschtum angetane Unrecht.

3. Polnische Gewalttätigkeiten.

Entgegen den Privilegien und Abmachungen haben die polnischen Grundherren die Rechte und Freiheiten der Bauern eingeschränkt und sie mit drückenden Abgaben und untragbarer Fron belastet. Die unaufhörlichen Bürgerkriege und Kriegswirren, besonders der schwedisch-

polnische Krieg 1655-1660 und der Nordische Krieg 1700-1721, unter denen das Land in den letzten hundert Jahren vor dem Untergang des polnischen Reiches zu leiden hatte, forderten von den deutschen Dörfern große Opfer an Gut und Blut. Die Geschichte des Deutschtums unseres Landes ist angefüllt von Berichten über Gewalttätigkeiten und Grausamkeiten, Ungerechtigkeiten und Gemeinheiten, die der polnische Adel, der polnisch-katholische Klerus und die aufgehetzten Massen an deutschen Bauern und Bürgern verübten.

Ein Beispiel hierfür: Über das furchtbare Blutbad in Welun im Januar 1656 schreibt ein Zeitgenosse namens Voigt: „Die Polen plünderten und beraubten die deutschen Einwohner und die evgl. Geistlichen, zogen sie aus und ließen sie vom Pöbel tot und zu Brei schlagen, dass die Schweine ihre Gedärme über die Gasse schleppten. Sie misshandelten die deutschen Weiber, schnitten ihnen die Brüste ab, zerhackten die Kinder und warfen sie den Schweinen vor.“ Wer wird bei dieser Schilderung nicht an den Bromberger Blutsonntag¹ und die polnischen Grausamkeiten vom September 1939 erinnert?

Wenn sich dennoch die deutsche Volksgruppe im alten Polen nicht niederzwingen ließ und ungebrochen ausharrte, bis Preußen das Land unter seinen Schutz nahm, so ist das ein Beweis für ihre unzerstörbare Lebenskraft und ihren unbeugsamen Widerstandswillen.

4. Die Hauländereien als Vorbild.

Gerade die Hauländereien zeichneten sich durch ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl aus. In der sogenannten „Willkür“ hatten sie sich eine Dorfverfassung gegeben, die die Schicksalsverbundenheit berücksichtigte. Sie stand unter dem Leitspruch: „Einer für alle, alle für einen!“ Die Dorfgemeinschaft stand unter dem verpflichtenden Gesetz der Nachbarschaftshilfe, der gegenseitigen Unterstützung und der gemeinsamen Abwehr alles Fremdvölkischen. So z.B. wurde jeder Dorfgenosse, der seinen Hof verkaufen wollte, angehalten, diesen zunächst der Dorfschaft anzubieten. Erst nach Ablauf von 14 Tagen durften Auswärtige als Kaufbewerber auftreten, sofern die Nachbarschaft verzichtet hatte. Wenn der Käufer ein Fremder war, musste der Verkäufer einen Teil des Erlöses an die Dorfkasse abführen.

Die Geschichte der Holländereien und Hauländereien bildet ein Ruhmesblatt des Deutschtums

¹ s. dazu ausführlich: Jastrehebski, Wodzimierz: Der Bromberger Blutsonntag. Legende und Wirklichkeit. Posen 1990

im Osten. Die Hauländer haben weite Naturlandschaften in Kulturlandschaften umgestaltet, wie z.B. das Weichseltal, die Netze- und Wartheniederung, das Gebiet zwischen Bentschen und Neutomischel, das Kalischer Land, die Kujawische Seenplatte, das Waldgebiet nördlich von Posen u.a. und damit einen wesentlichen Beitrag zur Hebung der Landwirtschaft geleistet. Sie haben aber darüber hinaus für sich selbst und damit für unser Volk Boden gewonnen und diesen durch alle Stürme der vergangenen zwei Jahrhunderte gehalten. Sie haben nicht nur für sich Heimatrecht erworben, sondern gleichzeitig dem Deutschen Reich das moralische Recht gesichert, das von Deutschen kultivierte und bewohnte Land auch unter seinen Schutz zu nehmen.

VI.

Das preußische Jahrhundert.

1. Die Lage des Deutschtums im Ostteil des Warthelandes.

Als nach dem Wiener Kongreß im Jahre 1815 der Westteil unseres Gauces endgültig zu Preußen kam, während der östliche Teil unter russischer Oberhoheit zu Kongresspolen geschlagen wurde, trennten sich auch die Schicksalswege des Deutschtums. Die Siedlungsbewegung im mittelpolnischen Raum, also im Ostteil des Warthelandes, erfuhr durch den Übergang der Staatshoheit an Russland keine Unterbrechung und wurde von dem polnischen Großgrundbesitz bis nach 1850 fortgeführt. In diese Zeit fällt auch die Großtat der deutschen Industriepioniere durch Gründung des Litzmannstädter Industriebezirks. Das Deutschtum Mittelpolens konnte sich trotz des nationalen Gegensatzes zu den Russen bis zum Ausbruch des Weltkrieges im großen und ganzen entwickeln, da das Polentum seine Kräfte im Kampf mit den Russen verzehrte. 140 000 Deutsche aus Kongresspolen wurden jedoch 1914/15 von den Russen verschleppt.

2. Die Zeit der preußischen Versöhnungspolitik. 1815-1838.

Anders lagen die Verhältnisse im Posener Lande. Von einer zielbewussten Polenpolitik war

leider nicht die Rede. Das eingeseessene Deutschtum musste enttäuscht feststellen, dass die preußischen Behörden einseitig das Polentum unterstützten und nur die polnischen Belange berücksichtigten. Die Regierung hoffte, die Polen für den preußischen Staat gewinnen zu können und stattete sie mit Sonderrechten aus. Die Bevorrechtung kam einer Auslieferung der Provinz und damit auch der deutschen Bevölkerung an die Polen gleich, obwohl das zahlenmäßige Verhältnis der Nationalitäten keineswegs eine solche Politik rechtfertigte. Die polnische Bevölkerung machte nicht mal 60 v.H. aus, so dass tatsächlich kein Grund zu einseitiger Bevorzugung der Polen vorlag. Wenn weiterhin berücksichtigt wird, dass die Masse der polnischen Bevölkerung dem leibeigenen Landarbeiterstande angehörte, dessen nationales Empfinden durch die menschenunwürdige Behandlung seitens des polnischen Adels völlig abgestumpft war, so muß man sagen, dass die preußischen Behörden einer dünnen polnischen Oberschicht, die an Zahl bei weitem nicht an die der freien deutschen Bauern und Bürger heranreichte, das Posener Land ausgeliefert hat. Zum Beweise sollen folgende Angaben dienen: Zum Statthalter wurde 1815 ein polnischer Magnat, Fürst Radziwill, ernannt. Von 27 Landräten der Provinz waren 23 Polen. Sie wurden von den polnischen Großgrundbesitzern gewählt. Die polnische Sprache wurde der deutschen gleichgeordnet. Die Amtsblätter erschienen zweisprachig. Die Gerichte wurden den Polen übergeben. Um den hochverschuldeten und somit verlorenen polnischen Großgrundbesitz zu retten, wurde durch den preußischen Staat die 1. Posener Landschaft, der „Credit-Verein für das Großherzogtum Posen“, gegründet. Die Führung und Verwaltung war polnisch, da von 74 Angehörigen 67 Polen und nur 7 Deutsche waren. Die Befreiung der polnischen Bauern wurde beschleunigt durchgeführt. Es entstand so ein freies polnisches Bauerntum. In den Volksschulen wurde polnisch unterrichtet. Da bis dahin kaum polnische Volksschulen bestanden hatten, bedeutete dies, dass die preußische Regierung dem Polentum mit der Schule eine Einrichtung schuf, die zur Pflegestätte der polnischen Sprache, Geschichte und des Nationalbewusstseins wurde. So wurde der preußische Staat zum Erwecker und Förderer der hochpolnischen Schriftsprache. Aus einer stumpfen Masse von Analphabeten wurde eine geistig und völkisch aufgeweckte Bevölkerungsschicht, die im Laufe des 19. Jahrhunderts unter der Führung des polnischen Adels und Klerus den Volkstumskampf ausfocht.

3. Das Flottwell-Grolman-Jahrzehnt.

Erst als am polnischen Aufstand in Kongresspolen im Jahr 1830 Tausende von Adligen aus

der Provinz Posen teilnahmen und somit ihre wahre Gesinnung offenbarten, erkannte die preußische Regierung das Scheitern ihrer Polenpolitik. Unter dem Oberpräsidenten Flottwell und General v. Grolman setzte zwischen 1830 und 1840 ein strafferer Kurs ein, der die größten Auswüchse, wie z.B. die Besetzung der Landratsposten mit Polen, die Vorherrschaft des Polnischen bei Gericht, die Polizeigewalt des polnischen Adels und die Unterdrückung der deutschen Sprache beseitigte. Das Flottwell-Grolman-Jahrzehnt genügte nicht, um den Einfluß und die Macht des polnischen Adels und der polnisch-katholischen Kirche auszuschalten. Mit dem Regierungsantritt König Friedrich Willhelms IV. setzte erneut ein Abschnitt der Versöhnungspolitik ein, der den Polen die Mobilisierung der breiten Masse ermöglichte.

4. Bismarcks Ostmarkenpolitik.

Als nach Errichtung des deutschen Kaiserreiches in Versailles der Eiserne Kanzler das Steuer der Ostpolitik in seine starke Hand nahm, war die polnische Volksgruppe bereits zu einem festen Block zusammengefasst, der unter der Führung tatkräftiger Männer auf allen Gebieten des völkischen Lebens in den Kampf eingesetzt werden konnte.

a) Die preußische Ansiedlungskommission.

Das im Jahre 1886 von Bismarck geschaffene Ansiedlungswerk konnte in 3 Jahrzehnten bis zum Ausbruch des Weltkrieges 22 000 deutsche Bauern und Arbeiter auf 350 000 ha Land in den Provinzen Posen und Westpreußen sesshaft machen und somit wenigstens einen Rückgang des deutschen Besitzstandes und des deutschen Bevölkerungsanteiles verhindern. Der durchschlagende Erfolg blieb jedoch aus, weil die Zeit und die Ungunst der Verhältnisse dem Plan entgegen standen und die Polen eine starke Abwehrfront errichtet hatten. So konnten nur 29 v.H. des zur Besiedlung gekommenen Landes aus polnischem Besitz gekauft werden, während 71 v.H. aus deutscher Hand stammten. Die Folge davon war, dass bis 1914 nur in 15 Kreisen der Provinz Posen und Westpreußen der deutsche Besitzstand gegenüber 1886 zugenommen hatte, während in 49 Kreisen die Polen Fortschritte gemacht hatten.

b) der Schul- und Kulturkampf.

Auch auf dem Gebiet des Schulwesens trat eine Änderung ein. Auf Bismarcks Betreiben wurde die Stellenbesetzung durch den Adel, die katholische Kirche und die Gemeinde aufgehoben. Der polnisch-katholischen Geistlichkeit wurde die Schulaufsicht entzogen. Schließlich wurde die Vorherrschaft der polnischen Sprache in der Schule gebrochen. Die polnisch-katholische Kirche widersetzte sich offen den staatlichen Anordnungen. Die deutsche Zentrumspartei und die Liberalen bekundeten ihre Sympathien für die Polen und ließen ihnen tatkräftige Unterstützung zuteil werden.

Aus der polnischen Schulfrage entwickelte sich der Kulturkampf, der auf beiden Seiten mit Erbitterung geführt und mit einem Vergleich beendet wurde. Die Einführung des Deutschen als Unterrichtssprache hatte nicht den erwarteten Erfolg. Man hatte gehofft, die polnische Volksgruppe aufspalten und allmählich eindeutschen zu können. Das Gegenteil trat ein. Die Polen setzten die Beherrschung der deutschen Sprache als Waffe im völkischen Ringen ein. Die Zweisprachigkeit sicherte ihnen die geistige Überlegenheit, die sie besonders im wirtschaftlichen Kampf erfolgreich gebrauchten. Die deutschen Sprachkenntnisse sicherten ihnen den Zutritt zu den deutschen Bildungsstätten, wo sie sich das im Nationalitätenkampf notwendige geistige Rüstzeug aneigneten. So erwies sich letzten Endes auch die preußische Schulpolitik als Fehlschlag gegenüber den polnischen Machtbestrebungen.

Die staatlichen Maßnahmen hatten also dem Polentum keine Nachteile gebracht, sondern sie gezwungen, ihre Fähigkeiten und Anlage zu entwickeln. Dadurch wurden sie in den Stand gesetzt, sich nicht nur der Gefahr der Entnationalisierung zu erwehren, sondern sogar als Volksgruppe gefestigter dazustehen, als zu Beginn der preußischen Herrschaft. Das hatte seinen Grund in der im Laufe des 19. Jahrhunderts vollzogenen sozialen Umschichtung innerhalb des Polentums.

VII.

Der Aufbau der polnischen Widerstandsfront.

1. Bildung des polnischen Mittelstandes.

Als Preußen das Land übernahm, gab es im polnischen Bevölkerungsteil nur zwei Stände: den grundbesitzenden Adel, die Schlachta, und die Geistlichkeit auf der einen Seite und die Landarbeiter auf der anderen. Es gab weder ein freies Bauerntum noch ein selbständiges Bürger-tum. Dem polnischen Volkskörper fehlte der Mittelstand. Die Voraussetzung zur Bildung die-ser wichtigen Schicht haben die preußischen Behörden geschaffen. Die Befreiung des dem Großgrundbesitz hörigen Landvolkes ist bereits erwähnt worden. Die Heranbildung der städ-tischen Mittelschicht unter gleichzeitiger Einbeziehung in die völkische Kampffront ist in ers-ter Linie das Werk des Posener Arztes Dr. Marcinkowski. Er gründete den „Polnischen Verein für Unterrichtshilfe“, der sich die Unterstützung der unbemittelten polnischen Schüler und Studenten, Lehrlinge und Gesellen zur Aufgabe gemacht hatte. Von seiten der preußischen Behörden wurde der Verein obendrein finanziell unterstützt. Das von den Deutschen gut aus-gebaute Schulnetz gab der polnischen Jugend Ausbildungsmöglichkeiten, die Aufhebung des Innungszwanges beseitigte die Schranke, die dem Aufbau eines selbständigen polnischen Handwerkswesens entgegenstand. Die Anfänge der Wirksamkeit des Marcinkowski-Vereins, wie er nach seinem Begründer genannt wurde, fiel in die vierziger Jahre. In wenigen Jahr-zehnten verfügte das Polentum über ein starkes und nationalbewusste Akademikertum, über einen Handwerker- und Gewerbestand und eine Kaufmannschaft, die sich ihrer volkspoliti-schen Verpflichtung bewusst waren. Die von Jahrzehnt zu Jahrzehnt steigende Wohlhabenheit der Bevölkerung sicherte den neugegründeten Existenzen eine günstige Entwicklung umso-mehr, als der polnische Bevölkerungsteil die Unterstützung der Volksgenossen für seine Pflicht hielt. Gefördert wurde der völkische Zusammenhalt unter den Polen durch eine gleich-zeitig einsetzende Boykottbewegung unter dem Leitwort „Swój do swego po swoje!“, das in freie Übersetzung bedeutet: „Pole, kaufe deine Ware nur bei Polen!“ In den Organisationen und Verbänden, in Kirche und Parteien wurde dieser wirtschaftliche Schlachtruf den Polen eingehämmert.

2. Der Aufbau der polnischen Verbände und Berufsvereinigungen.

Als nach der Niederschlagung des erneuten polnischen Aufstandes im Jahre 1861 in Kon-gresspolen und als nach dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 das Polentum die Hoff-nung auf eine baldige Wiedererrichtung eines polnischen Staates durch Waffengewalt aufge-geben hatte, verlagerte sich der Schwerpunkt der polnischen völkischen Arbeit und des polni-schen Widerstandes auf das wirtschaftliche und geistige Gebiet. Die Führung, die bis dahin

fast ausschließlich in den Händen des Adels lag, ging auf das Bürgertum und die Geistlichkeit über. Auf allen Lebensgebieten wurde der Zusammenschluß herbeigeführt und verstärkt. Von den preußischen Behörden ungehindert, entstanden die Verbände der Großgrundbesitzer, die Bauern- und Landarbeitervereine, die die berufliche Förderung des Landstandes, seine Festigung und damit die Verteidigung des Grund und Bodens bezweckten. Die Kaufleute, Handlungsgehilfen und Handwerker schlossen sich ebenfalls in Berufsvereinigungen zusammen und setzten sich für ihre nationalpolitischen Interessen ein. Turn- und Sportvereine, bekannt unter dem Namen „Sokol-Vereine“, wurden als volkserzieherische und politische Kampforganisationen zur Wachhaltung und Verbreitung des kämpferischen Geistes geschaffen. In nationalpolnischen Trachten hielten diese Bünde regelmäßig Aufmärsche und Veranstaltungen ab, an denen der polnische Volksteil *geschlossen*¹ teilnahm. Frauenvereine aller Art schalteten auch die polnischen Frauen und Mädchen in die politische Kampffront ein.

3. Die Errichtung des polnischen Genossenschaftswerkes.

Eine überragende Bedeutung erlangte das polnische Genossenschaftswesen, dessen Anfänge in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückgehen. In fast allen Städten der Provinz entwickelten sich die polnischen Volksbanken (sogen. „Bank Ludowry“), in deren Verwaltungsorganen meistens der polnische Geistliche die Führung hatte. Neben den Kreditgenossenschaften, die das Rückgrat der genossenschaftlichen Organisation bildeten, wurden Handelsgenossenschaften, sogen. „Rolnik“, gegründet, die die Landwirtschaft mit Bedarfsartikeln, wie Kohle, Düngemitteln, Futtermitteln und Sämereien, landwirtschaftliche Maschinen u.a. belieferten und die Erzeugnisse, wie Getreide, Kartoffeln u.a. aufkauften. Eine ebenfalls bedeutende Rolle spielten die Bank Ziemski und die Parzellierungsgenossenschaften, die als Antwort auf die Gründung der preußischen Ansiedlungskommission im Jahre 1886 anzusehen sind. Diesen gelang es, mehrere tausend polnische Neubauernstellen durch Aufteilung von Gütern zu gründen. Auch die Gründung von industriellen Unternehmen, wie z.B. der Maschinenfabrik Cegielski – jetzt DWM – ist von genossenschaftlicher Seite angeregt und gefördert worden. In der Bank der Erwerbe- und Wirtschaftsgenossenschaften besaß die polnische genossenschaftliche Organisation eine Zentralbank, während der Zusammenschluß der Genossenschaften im polnischen Genossenschaftsverbande eine einheitliche Ausrichtung sicherstellte. An der Spitze des polnischen Genossenschaftswesens stand von Anfang bis zur Wiederer-

¹ Auf dem Film schwer lesbar.

richtung des polnischen Staates ein polnisch-katholischer Geistlicher. Bis zum Ausbruch des Weltkrieges 1914 verfügte das Polentum über ein gut ausgebautes Netz von Kredit- und Handelsgenossenschaften, das sich über die Provinzen Posen und Westpreußen und über Oberschlesien erstreckte. In den Genossenschaften waren die finanziellen Kräfte der polnischen Volksgruppe zusammengefasst und konnten so für die polnischen Zwecke nutzbar gemacht werden. Die preußischen Behörden behinderten nicht die Arbeit, im Gegenteil, die Preußische Zentralgenossenschaftskasse in Berlin hatte der polnischen Zentralbank sogar einen erheblichen Kredit eingeräumt.

Das polnische Genossenschaftswesen wirkte als wirtschaftlicher Pfeiler des polnischen Bevölkerungsteiles, als völkischer Zusammenschluß und als nationalpolitisches Instrument des Polentums im Kampf um die völkische Selbstbehauptung.

4. Die Schaffung von polnischen kulturellen Verbänden.

Neben den berufsständischen und wirtschaftlichen Organisationen standen kulturelle Verbände im Dienste der Erhaltung, Pflege und Förderung des nationalen Gedankens. Die polnischen Wissenschaftler schlossen sich in der „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft“ 1857 zusammen und gaben ein eigenes Jahrbuch heraus. In diesem wurden vornehmlich Fragen erörtert, die die nationalpolnische Heimat- und Kulturgeschichte betrafen. Die „Gesellschaft der Volksbüchereien“ hat das polnische Schrifttum in die breite Masse hineingetragen und somit zur Spracherhaltung und Ausbreitung des Nationalschrifttums wesentlich beigesteuert. Auf die Bedeutung der katholischen Kirche als nationalpolnisches Instrument ist schon mehrfach hingewiesen worden.

5. Die polnische Kunst im völkischen Kampf.

Dank der Großzügigkeit der preußischen Behörden, konnte auch die Kunst ungehindert in die völkische Widerstandskraft eingebaut werden. Ein eigenes Theater in Posen (jetzt das Kleine Haus) diente der Pflege polnischer Bühnenwerke. Selbst Denkmäler, wie die der polnischen Dichter Mickiewicz und Kochanowski, konnten von den Polen errichtet werden. Als Beispiel für geradezu unverständliche Rücksichtnahme auf die nationalen Gefühle der Polen soll die Tatsache angeführt werden, dass auf dem Posener Rathausturm während der ganzen Zeit der

preußischen Herrschaft der polnische Adler prangte. Auch als im Jahre 1911 anlässlich der Instandsetzung des Rathauses der Adler heruntergeholt werden musste, wurde er nach Beendigung der Arbeiten wieder angebracht.

Die polnische Bevölkerung in den preußischen Provinzen wurde in ihren Kampfe von Schriftstellern und Künstlern ganz Polens unterstützt, die in ihren Schöpfungen nationalpolnische Grenzlandprobleme behandelten. Zu nennen sind hier u.a. der polnische Dichterkönig Mickiewicz mit seinem Drama „Konrad Wallenrod“, das in der Zeit des deutschen Ritterordens spielt, der bedeutendste polnische Romanschriftsteller Sienkiewicz mit dem Werk „Die Kreuzritter“, der Nobelpreisträger Reymont, der in seinem berühmten Roman „Die Bauern“ die deutschen Kolonisten verunglimpfte und im Werk „Das gelobte Land“ die Leistung der Deutschen beim Ausbau von Lodsch zum Industriezentrum Polens herabwürdigte. (Am Rande sei bemerkt, dass Reymonts Roman „Die Bauern“ nur durch die deutsche Übersetzung in die Weltliteratur eingegangen ist und dem Verfasser dadurch zum Nobelpreis verholfen hat.) Daß auch der Hetzroman „Die Kreuzritter“ von Sienkiewicz in deutscher Sprache erschienen ist, nimmt bei der bekannten deutschen Objektivität in völkischen Fragen kein Wunder. Unter gewissen deutschen Dichtern hat sogar die Polenschwärmerei zu beschämenden Erzeugnissen geführt, wie z.B. bei Karl Holtei, Jul. Mosen, Aug. Graf v. Platen, Georg Herwegh.

Die deutsche Sache im Posener Lande hat dagegen keinen Herold im deutschen Volk gefunden. Hier mussten die unter den polnischen Anmaßungen leidenden Deutschen ihre Rechte selbst verteidigen.

Auch polnische Maler haben mit ihrer Kunst zur Vertiefung und Verbreitung des Kampfes gegen das Deutschtum beigetragen, unter ihnen auch der berühmteste Künstler Jan Matejko.

Daß von polnischen Wissenschaftlern Veit Stoß und Nikolaus Copernicus unbedingt zu Polen gemacht werden sollten, beweist, wie unbedenklich sich die polnische Wissenschaft missbrauchen ließ.

VIII.

Die deutsche Abwehr.

1. Die wehr- und volkspolitischen Zusammenschlüsse.

Die deutsche Bevölkerung der Provinz war schon beim Aufstand von 1848 zur Selbsthilfe geschritten und hatte in eindeutiger Weise von der Regierung die Eindämmung der polnischen landesverräterischen Pläne gefordert. In verschiedenen Teilen des Posener Landes wurden örtliche Aufstände der Polen durch deutschen Bürgerwehren niedergeschlagen. Nach dem deutsch-französischen Kriege entstanden auch wie in anderen Provinzen die Krieger- und Landwehrvereine, die den wehrpolitischen Gedanken unter der deutschen Bevölkerung lebendig hielten. In dem Jahrzehnt vor Ausbruch des Weltkrieges schloß sich die Jugend in der vormilitärischen Organisation „Jungdeutschland“, ähnliche wie im übrigen Reich, zusammen. Im Jahr 1894 gründeten die Großgrundbesitzer Hansemann, Kennemann und Tiedemann die völkische Kampforganisation, den Ostmarkenverein, der sich die Bekämpfung des anmaßenden Polentums und die Stärkung des deutschen Bevölkerungsteiles zum Ziel gesetzt hatte und das Verständnis für die preußische Ostmark auch unter dem Binnendeutschtum zu wecken versuchte.

2. Das Aufblühen des kulturellen Lebens.

Auf kulturellem Gebiet waren der „Naturwissenschaftliche Verein“, der bereits zu Grolmans Zeiten gegründet worden war, und die „Historische Gesellschaft für die Provinz Posen“ die Hüter und Wächter deutschen wissenschaftlicher Leistung. Die „Historischen Monatsblätter“ erschlossen die deutsche Vergangenheit. Die volkstümliche Zeitschrift „Aus dem Posener Lande“, die wenige Jahre vor dem Krieg erstmalig erschien, breitete den Heimatgedanken in der deutschen Bevölkerung aus. Im Schrifttum erschienen die ersten Werke, die sich mit den ostdeutschen Fragen befassten. Von M. v. Witten erschien der Roman „Nach Ostland wollen wir reiten“, der in der mittelalterlichen Einwanderungszeit spielt. Friedrich Paarmanns „Deutschkloster“ behandelte ebenfalls das große Werk der deutschen Kolonisation. Die Frage der völkischen Auseinandersetzung hatten Klara Viebig – wenn auch wenig treffend – in dem Roman „Das schlafende Heer“, Alfred Knoblauch in dem Buch „Heimat“ und der aus Birnbaum stammende Karl Busse in den Werken „Die Schüler von Polajewo“ und im „Polnischen Wind“ berührt. Auch der preußische Staat hatte sich in den letzten Jahrzehnten des Ostens angenommen und vor allem durch den Ausbau der Stadt Posen zur kulturellen Hebung des Posener Landes beigetragen. In dieser Zeit erfolgte der Bau der Kaiserpfalz und des neuen Thea-

ters, die Gründung der Akademie, des Kaiser-Friedrich-Museums und der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek.

3. Der Mißerfolg des preußischen Jahrhunderts.

Als jedoch im Jahre 1918 das Reich im Studel des Zusammenbruchs versank, zeigte es sich, daß das Jahrhundert der preußischen Herrschaft nicht genügt hatte, die Ostprovinzen vor dem polnischen Feind im Innern zu sichern. Nachdem die Revolutionsregierung in Berlin das Posener Land verraten hatte, rissen die Polen mit Waffengewalt trotz tapferster Gegenwehr heimattreuer Grenzschutzverbände nahezu die ganze Provinz Posen an sich. Das Versailler Diktat bestätigte den Raub. Damit setzte ein neuer Kampfabschnitt in unserer Heimat ein.

IX.

Der Volkstumskampf im Versailler Polen.

1. Die Minderheitenverpflichtung der Polen.

Das polnische Volk verdankt die Wiederaufrichtung des Königreiches Polen im November 1916 dem Deutschen Reich und Österreich. Die deutschen Heere hatten unter Hindenburgs Führung den polnischen Volksboden von russischer Herrschaft befreit. Den Dank für diese Hilfe bekundeten die Polen dadurch, daß sie in Versailles 46 144 qkm deutschen Landes von den Provinzen Ost- und Westpreußens, Pommern, Brandenburg, Posen, Nieder- und Oberschlesien und 81 365 qkm Österreich-Schlesiens und Galiziens losrissen. Im polnischen Staat lebten 2 125 000 Deutsche in mehreren Siedlungsgebieten. Das Versailler Polen war ein Vielvölkerreich, in dem das polnische Staatsvolk nur 60 v. H. der Bevölkerung ausmachte. Selbst die grimmigsten Feinde des deutschen Volkes, Clémenceau und Lloyd George, hielten die Schaffung eines Minderheitenschutzvertrages, den Polen als bindend anerkennen mußte, für notwendig. Als Kern des Vertrages ist die Verpflichtung anzusehen, „allen Einwohnern ohne Unterschied der Geburt, Nationalität, Sprache, Rasse oder Religion vollen und ganzen Schutz ihrer Freiheit zu gewähren.“ Der Schutzvertrag wurde auch im Versailler Diktat und in der polnischen Verfassung verankert. So hatten sich die Polen in feierlicher Form gegenüber der Welt und den in Polen lebenden Deutschen gebunden.

2. Die Waffen und Methoden der polnischen Entdeutschungspolitik.

Die Verpflichtungen und Verträge sind von den Polen in den 20 Jahren ihrer Herrschaft nicht eingehalten worden. Ihr Ziel war die Vertreibung der Deutschen oder ihre Aufsaugung. Hierbei wurden die Machtmittel und der Verwaltungsapparat des Staates, die Finanzkraft der Wirtschaft, der organisierte Wille der Masse in Parteien und Verbänden, die propagandistische Macht der Presse und des Schrifttums, der wirtschaftsvernichtende Steuerdruck, die Beeinflussungsmöglichkeit der polnischen Schule und Kirche eingesetzt. Alle führenden Polen, wie Staatsmänner, Militärs, Politiker, Partei- und Wirtschaftsführer, Beamte, Finanzleute, Schriftsteller und Künstler stellten sich leidenschaftlich in den Dienst der Entdeutschungspolitik. Die polnische Wissenschaft setzte drei eigens zu diesem Zweck gegründete Institute in den Volkstumskampf ein, nämlich das „Baltische Institut“ in Gotenhafen, das „Westslawische Institut“ in Posen und das „Schlesische Institut“ in Kattowitz. Alle Spielarten polnischer Macht- und Herrschaftsgelüste wurden gegen das wehrlose Deutschtum angewandt, vom feigen Mord über Freiheitsberaubung, Plünderung, Peinigung, Erpressung, Einschüchterung, Rechtsbeugung, bis hin zu hinterhältiger Beeinflussung und verschlagener Lockung. Die große deutsche Volkstragödie, die sich hinter den durch Versailles neu aufgerichteten Grenzsteinen abspielte, fand im Altreich inmitten der eigenen Sorgen und Nöte nur geringe Beachtung. Die polnische Regierung konnte im Schatten von Versailles ungehindert handeln.

3. Internierung, Option, Liquidation, Annulation.

Mit allen Kräften versuchten die Polen, den Widerstand der Deutschen zu brechen, und sie zur Abwanderung in das Reich zu veranlassen. Internierungen, Haussuchungen, Überfälle, Drohungen, Entlassungen u.a.m. dienten diesem Zweck. Schon im Frühjahr 1919 wurden über 8000 führende deutsche Männer ohne jede militärische oder politische Notwendigkeit in das Konzentrationslager Szczyperno verschleppt und unter unwürdigen Bedingungen gefangen gehalten. In den Städten und Dörfern nahm die Rechtsunsicherheit überhand. Die Fragen der Staatsangehörigkeit und des Volkstums verwirrten viele Deutsche und veranlaßten sie, überstürzt die Zelte abubrechen. Mit der Begründung, daß sie keine Polen werden wollten, - wobei Volkszugehörigkeit und Staatsangehörigkeit durcheinandergebracht wurden, - übten schätzungsweise 150-175.000 Deutsche, die auf Grund der Bestimmungen des Versailler Diktats

die polnische Staatsangehörigkeit erlangt hatten, das Optionsrecht aus und mußten ihre Heimat verlassen. Das Eigentum derjenigen Deutschen, die die Reichsangehörigkeit beibehalten hatten, unterlag nach Art. 297 des Friedensdiktates der Liquidation, das heißt, der nahezu entschädigungslosen Enteignung. Von der Liquidation wurden in Posen und Westpreußen über 9000 Objekte betroffen. Auch wurden durch Liquidationsdrohungen zahlreiche Vermögenswerte in polnischen Besitz gebracht. Auch im Litzmannstädter Industriebezirk wurde in mehreren tausend Fällen die Liquidation eingeleitet. Durch das polnische Annulationsgesetz, das den polnischen Staat als Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches festsetzte, beseitigte die polnische Regierung über 4000 Ansieder, die zwar noch nicht als Eigentümer im Grundbuch eingetragen, jedoch allen Verpflichtungen gegenüber dem Staat nachgekommen waren. Auch wurden die Pachtverträge mit den deutschen Domänenpächtern kurzfristig aufgehoben. Über 200 deutsche Landwirte verloren damit mit ihren deutschen Angestellten und Arbeitern Brot und Heimat. Insgesamt wurde das deutsche Volksvermögen durch die Liquidation und Annulation von einem Verlust von nahezu rund 2 Milliarden Goldmark betroffen. Die Verluste, die durch Zwangsverkauf und übereilten Kaufabschluß herbeigeführt worden sind, können betragsmäßig gar nicht festgestellt werden. Sie dürften einen erheblichen Hundertsatz der in den Provinzen Posen und Westpreußen von den Deutschen geschaffenen Werte ausmachen. In der Inflation, die in Polen bis zum Jahre 1924 währte, kam jeder Verkauf einer Vermögensverschleuderung gleich. Außerdem mußten die ins Altreich Abwandernden eine sogenannte Emigrantensteuer in Höhe von 50 v. H. des Vermögens zahlen.

4. Das Wolhynische Agrargesetz und das Agrarreformgesetz

Als die polnische Regierung die Entdeutschungsmöglichkeiten des Versailler Diktats erschöpft hatte, suchte sie neue Wege zur Schwächung des deutschen Besitzstandes. In geschickter und hinterhältiger Art wurden die zur Benachteiligung der deutschen Volksgruppe erlassenen Gesetze und Verordnungen getarnt, so daß die Absicht der Behörde zunächst gar nicht zu erkennen war.

Durch das „Wolhynische Agrargesetz“ wurden in den Jahren 1920 bis 1928 schätzungsweise 65000 deutsche Bauern vertrieben, das sind etwa genau soviel, wie im Zuge der Rücksiedlung im Winter 1939/40 ins Reich geholt wurden. Die Tragödie der von der polnischen Regierung um Haus und Hof gebrachten deutschen Volksgenossen ist im deutschen Volke fast unbe-

kannt. Sie wäre wert, der Nachwelt überliefert zu werden.

Im ehemals preußischen Teilgebiet benutzten die Polen ein der Sozialreform dienendes Gesetz, das Agrarreformgesetz, als Waffe gegen das Deutschtum. Nach außen hin schien es, als ob dieses Gesetz der Innenkolonisation dienen sollte, um dem Landhunger der überbevölkerten bäuerlichen Bezirke zu dienen. In Wirklichkeit wurde der deutsche Grundbesitz zerschlagen und somit dem Wirtschaftskörper der deutschen Volksgruppen die Lebensgrundlage entzogen. In den Jahren 1926 bis 1939 wurden in Westpolen rund 133000 ha enteignet. Schließlich dehnte die polnische Regierung die einschränkenden Bodenrechtsgesetze auf jeglichen deutschen Besitz aus, um den Bodenkampf wirksam zu gestalten. Das staatliche Vorkaufsrecht, bei Besitzerwechsel wurde für alle land- und forstwirtschaftlichen Grundstücke von 1/8 ha an und auf alle städtischen Objekte verfügt. Bei Ansiedlungen und bei besitzbefestigten Gütern wurde das Vorkaufsrecht des Staates bei Verkauf und auch im Erbfalle angewandt. Der Erwerb von Grund und Boden wurde Deutschen unmöglich gemacht, da die erforderliche behördliche Genehmigung grundsätzlich versagt wurde.

5. Das Grenzzonengesetz

Das Grenzzonengesetz des Jahres 1927 mit der Ausführungsverordnung von 1937 schloß das engmaschige Netz im Bodenkampf. In einer 30-50 km breiten Zone wurden jeder Besitzwechsel, auch im Erbfalle, die Eröffnung von Werkstätten, die Belastung von Grundstücken, die Niederlassung und Berufsausübung an eine behördliche Genehmigung geknüpft, die grundsätzlich den Angehörigen der deutschen Volksgruppe verweigert wurde. Da fast ganz Westpreußen, der größte Teil der ehemaligen Provinz Posen, ganz Polnisch-Oberschlesien, Teile von Galizien und Wolhynien in der neugeschaffenen Grenzzone lagen, war damit über die Masse des Deutschtums im ehemaligen Polen das Urteil gesprochen.

6. Der Bodenverlust und der Rückgang des Deutschtums in den Städten.

Allein in Westpolen, d.h. in den ehemaligen Provinzen Posen und Westpreußen, betrug der deutsche Verlust an Boden 1,2 Millionen ha von rund 1,5 Millionen ha im Jahre 1914, das sind 80%. Dazu kamen erhebliche Verluste in Oberschlesien und Wolhynien. Das Deutschtum in den Städten verlor in kurzer Zeit in den Westgebieten rund 85% seines Bestandes und da-

mit auch seines Besitzes. In der Stadt Posen sank die deutsche Bevölkerung von 41,7 v. H. im Jahre 1919 auf 3,6 v. H. im Jahre 1926, in Bromberg von 77,4 v. H. auf 10 v. H. in Graudenz von 84,4 v. H. auf 10,6 v. H. Besonders schwer wurden die Grenzstädte von der Entdeutschung betroffen. In Rawitsch sank der deutsche Bevölkerungsanteil von 90 v. H., in Birnbaum von 96 v. H. auf 11 v. H. Hier stieg die polnische Bevölkerung von 5 Familien im Jahre 1918 auf 5000 Köpfe im Jahre 1938.

7. Die Drosselung der deutschen Wirtschaft.

Ein reiches Betätigungsfeld für ihre deutschfeindliche Politik bot den polnischen Behörden und Parteien das Wirtschaftsleben der deutschen Volksgruppe. Obwohl durch die bodenrechtlichen Maßnahmen das Deutschtum bereits des wirtschaftlichen Rückhalts zum großen Teil beraubt worden war, versuchten die Polen auch die deutschen Unternehmen zugrunde zu richten, sie durch unlauteren Wettbewerb auszuschalten, durch ungerechtfertigte Steuern zum Erliegen zu bringen, durch Boykott auszuhöhlen, in sie einzudringen und zu übernehmen. So wurden zahlreiche deutsche Kredit-, Molkerei- und industrielle Genossenschaften überrumpelt und durch Zwangsaufnahmen von Polen ins gegnerische Lager überführt. Gesellschaften und Privatpersonen wurden die Konzessionen zur Ausübung ihres Geschäftes entzogen. In Litzmannstadt und Oberschlesien drängten sich mit staatlicher Hilfe Polen in die großen Industriewerke und erzwangen die Besetzung der leitenden Stellen unter staatssicherheitlichen, wehrwirtschaftlichen, finanz- und volkspolitischen Vorwänden mit verabschiedeten Offizieren, ehemaligen Aufständischen, Politikern oder pensionierten Beamten. Die so in maßgebliche Stellung Gekommenen benutzten ihre Machtbefugnisse zur Entlassung der Deutschstämmigen. Da der Lebensraum der deutschen Volksgruppe durch die Maßnahmen des Staates und der polnischen Organisationen und Verbände stark eingeeengt war, konnten die Arbeitslosen nicht untergebracht werden und waren bitterster Not ausgesetzt.

8. Die staatsbürgerliche Entrechtung

Obwohl Polen ein Vielvölkerstaat war, wurde nach nationalpolitischen Grundsätzen regiert. Die Beamtenschaft setzte sich fast ausschließlich aus Polen zusammen. Von einer Gleichberechtigung, wie sie der Schutzvertrag und die Verfassung vorsahen, war schon in den ersten

Jahren der polnischen Herrschaft kaum etwas übrig geblieben. In der Selbstverwaltung wurden ebenfalls die Deutschen ausgeschaltet, so daß auch in den überwiegend deutschen Dörfern nur Polen das Schulzenamt inne hatten. Die Wahlen zum polnischen Reichstag, dem Senat und den Kommunen erfolgten unter Knebelung des freien Willens. Ungültigkeitserklärungen der Wähler- und Bewerberlisten, Überfälle auf Vertrauensmänner und Wahlausübende, Zerschneidung von geschlossenen deutschen Siedlungsbezirken bei der Festsetzung der Wahlkreise drückten das deutsche Wahlergebnis. Die Zahl der deutschen Abgeordneten zum polnischen Reichstag sank infolgedessen von 19 im Jahre 1928 auf Null im Jahre 1935.

Die Verweigerung von Pässen und Grenzübertrittscheinen an Deutsche war an der Tagesordnung. Verhaftungen und Verurteilungen von Deutschen unter dem Vorwurf von Geheimbundelei, Spionage und staatsfeindlicher Betätigung dienten dem Terror. Überfälle auf deutsche Versammlungen, Mißhandlungen von deutschen Männern und Frauen waren ein bezeichnendes Merkmal der Rechts- und Schutzlosigkeit der Deutschen. Planmäßig organisierte und von der Polizei geduldete Deutschenverfolgungen fanden in Bromberg, Posen, Ostrowo, Scharnikau, Kattowitz, Litzmannstadt, Graudenz und vielen anderen Orten statt. Im Mai 1939 mußte das stark mit Deutschen durchsetzte Städtchen Tomaschow östlich von Litzmannstadt drei Tage lang einen regelrechten Pogrom über sich ergehen lassen.

Das Vereinsgesetz mißbrauchten die polnischen Behörden zu systematischer Niederhaltung des deutschen Gemeinschaftslebens. Der Genehmigungszwang der Vereinssetzungen gab den Regierungsstellen die Möglichkeit, den Arbeitsbereich von vornherein so zu begrenzen, daß die Organisation in ihrer Tätigkeit weitgehend gehemmt waren. Den polnischen Spitzeln bot das engmaschige Verbotnetz jederzeit die Möglichkeit, Übertretungen der satzungsmäßigen Bestimmungen festzustellen, die verantwortlichen Leiter zu bestrafen und die Vereine zu schließen. Die Auflösung des Turnverbandes in Mittelpolen, des Büchereiverbandes für Posen und Westpreußen mit 160 Zweigstellen, vieler Ortsgruppen der volkspolitischen Organisationen allein aus vereinsrechtlichen Gründen werfen ein deutliches Schlaglicht auf die Unduldsamkeit der polnischen Behörden. Unter baupolizeilichen und sonstigen fadenscheinigen Gründen wurden deutsche Unternehmen lahmgelegt und deutsche Vereinshäuser und Mittelpunkte des völkischen und kulturellen Lebens geschlossen und enteignet, wie z.B. das Deutsche Haus und das Evgl. Vereinshaus in Posen, das Deutsche Kasino in Bromberg, das Deutsche Sängerhaus in Litzmannstadt, die deutschen Häuser in Gnesen, Hohensalza, Krotoschin, Ostrowo, Rawitsch und anderen Orten des ehemals preußischen Gebiets. Deutschen Molke-

reigenossenschaften wurden zwangspolonisiert oder aus „sanitären“ oder „hygienischen“ Gründen geschlossen und später Polen übergeben. Vom gleichen Schicksal wurden deutsche Geschäfte ereilt, so allein 920 in Litzmannstadt innerhalb von 6 Wochen im Frühjahr und Sommer 1939. Die deutsche Volksgruppe in Polen war vogelfrei und rechtlos.

9. Die Vernichtung der deutschen Schule.

Um die Grundlagen des deutschen geistigen Lebens für die Zukunft zu vernichten, zerschlugen die Behörden systematisch das deutsche Schulwesen. Hierzu einige Zahlen: Nach Verebben der Abwanderungshochflut im Jahre 1924/25 bestanden in Westpolen noch 557 öffentliche deutsche Schulbetriebe. Bis 1937/38 war die Zahl der Schulen auf 152 mit 10.600 Kindern gesunken, davon waren jedoch nur noch 60 selbständige deutsche Schulen, während die übrigen als deutsche Klasse polnischer Schulen angegliedert waren, von denen nur 13 die deutsche Sprache als Unterrichtssprache hatten, während in 79 nur noch das Deutsche Unterrichtsfach war. Auch waren die meisten Lehrer Polen, so daß diese sogenannten deutschen Klassen Wegbereiter der Verpolung waren. Über 17.000 deutsche Kinder mußten polnische Schulen besuchen und wurden dort im polnisch-nationalen Geist erzogen. Der Deutsche Schulverein in Bromberg versuchte die Lücken auszufüllen und unterhielt rund 100 Privatvolksschulen und 4 Gymnasien, in denen 6.000 deutsche Kinder deutsch beschult wurden. Im östlichen Teil des Warthegaues vernichteten schon im Jahre 1920 die polnischen Behörden das gesamte deutsche Volksschulwesen. Von 560 deutschen Schulen, die unter großen Opfern der deutschen Bauern errichtet worden waren und auf eine jahrhundertelange Vergangenheit zurückblicken konnten, blieben kaum 50 übrig. Im Jahre 1936 konnten von etwa 50.000 deutschen schulpflichtigen Kindern in Mittelpolen nur 4.400 öffentliche Volksschulen besuchen. In Litzmannstadt und Deutscheneck wurden in deutschen Privatschulen etwa 1.000 Kinder betreut.

Ähnlich schwer war das deutsche Schulwesen in den anderen deutschen Siedlungsgebieten wie Oberschlesien, Galizien, Wolhynien betroffen. Überall begegnete das deutsche Ringen um die Erhaltung oder Gründung von Schulen dem fanatischen Haß der Polen. Mit Schikanen aller Art, die sich in der Behandlung der Lehrer bei Prüfungen, vor allem bei den polnischen Sprachprüfungen zeigten, strengste Vorschriften beim Bau von Schulgebäuden, sollten den Behauptungswillen im deutschen Schulwesen niederhalten. Wo keine behördliche Genehmi-

gung zum Bau einer Schule zu erreichen war, wurden deshalb von deutscher Seite Wanderlehrer eingesetzt, die den Eltern die Anweisungen zur Unterrichtung der Kinder in der Muttersprache erteilten. Geld- und Gefängnisstrafen konnten diese Kämpfer nicht mürbe machen.

10. Die Knebelung der deutschen Presse.

Die deutsche Presse war die Mittlerin zwischen Führung und den Landsleuten, um so mehr als der Rundfunk in Polen noch nicht Gemeingut der deutschen Bevölkerung war. In den Zeitungen und Zeitschriften erschienen die Parolen für den Volkstumskampf, wurden die polnischen Übergriffe angeprangert, die eigenen Rechte verteidigt und die kulturellen Beziehungen mit dem Reich gepflegt. Der deutschen Presse galt deshalb die besondere Aufmerksamkeit der polnischen Behörden. Das Pressegesetz gab diesen die Möglichkeit, mit staatlichen Machtmitteln die scharfe Waffe des Deutschtums zu unterdrücken. Neben Schikanen bei der Post- und Nachrichtenübermittlung oder durch verspätete Auslieferung, neben hohen Gebühren für den Bezug von Meldungen bei der polnischen Telegrafagentur versuchten die Polen durch Beschlagnahme der Blätter, durch Verhängung von Geld- und Freiheitsstrafen über die Schriftleiter, durch Zerstörung der Druckereien die deutsche Presse auszuschalten. Einige Beispiele aus der Fülle der Vergewaltigungen sollen die Machenschaften der polnischen Behörden beleuchten: Die „Deutsche Rundschau“ in Bromberg wurde in 20 Jahren 546mal beschlagnahmt, d.h. daß etwa die Auflagen von 2 Jahren verloren gingen. gegen die Schriftleitung wurden nicht weniger als 872 Strafverfahren eingeleitet, und die Verurteilungen beliefen sich nahezu auf 6 Jahre. Das „Posener Tageblatt“ unterlag rund 500mal der Beschlagnahme. Ähnlich erging es den anderen deutschen Tageszeitungen, wie z.B. der „Freien Presse“ in Litzmannstadt, den „Deutschen Nachrichten“ in Posen, dem „Kujawischen Boten“ in Hohensalza und anderen Provinzblättern.

X.

Der volksdeutsche Widerstand

1. Die politischen Zusammenschlüsse.

Dennoch konnten die Polen den Behauptungswillen der Deutschen in den zwei Jahrzehnten nicht überwinden. Die durch Abwanderung ins Reich von 1.200.000 Köpfen auf knapp 300.000 zusammengeschmolzene deutsche Volksgruppe in dem ehemals preußischen Teilgebiet und die rund 350.000 Köpfe zählende deutsche Gruppe in Mittelpolen, dem jetzigen Ostteil des Warthelandes, hielten der Bedrückung stand und verteidigten als Vorposten des deutschen Volkes im östlichen Grenzland ihre Stellung.

a) Der Deutschtumsbund.

Im „Deutschtumsbund zur Wahrung der Minderheitenrechte“ schuf sich das preußische Deutschtum bereits im Jahre 1919 eine schlagkräftige politische Organisation, die die Menschen aller früheren Parteirichtungen umfaßte. Zu einer Zeit, als sich im Reich der Systemherrschaft das Volk in zahllose Parteien zersplitterte, wurden in klarer Erkenntnis der volkspolitischen Notwendigkeiten die Parteien überwunden. Über das ganze Land war ein Netz von Ortsgruppen gelegt. Der Aufbau vollzog sich, als ein großer Teil der deutschen Bevölkerung vom Abwanderungsfieber erfaßt und für den Volkstumskampf untauglich war. Der Deutschtumsbund war aus der völkischen Not geboren. Er bestand seine Bewährungsprobe im Kampf. Er verwarf die Abwanderungssparole und trat für das Aushalten in der Heimat ein. Er verteidigte die Rechte der deutschen Bevölkerung vor dem polnischen Parlament und der Genfer Liga. Um sich seines gefährlichen Anklägers zu entledigen, schloß die polnische Behörde unter dem Vorwurf des Hochverrats die Organisation im August 1923 und stellte 38 führende Männer unter Anklage. Erst im Jahre 1934 endete der Prozeß mit der Verurteilung der Angeklagten.

b) Der Hauptwahlausschuß.

Nach der Schließung des Deutschtumsbundes wurde Ende 1923 ein „Hauptwahlausschuß“ gebildet, dem 60 Vertreter der berufsständischen, wirtschaftlichen und kulturellen Organisation angehörten. Diese Organisation nahm die Interessen der deutschen Bevölkerung in Schulangelegenheiten, Kulturfragen, in der Wohlfahrtspflege, Rechtsberatung, Ferienverschickung u.a. in steter Verbindung mit den deutschen Abgeordneten und Senatoren wahr. Insgesamt wurden dem Völkerbund 166 Beschwerden und Eingaben über Bedrückungsmaßnahmen der

polnischen Regierung eingereicht. Auch gegen die Schließung des „Deutschtumsbundes“ wurde in Genf Klage erhoben, und es wurde erreicht, daß 1934 die polnische Behörde die Genehmigung zur Gründung einer neuen politischen Organisation als Ersatz für den „Deutschtumsbund“ erteilte.

c) Die Deutsche Vereinigung.

Hierauf wurde die „Deutsche Vereinigung“ gegründet, deren Tätigkeitsfeld jedoch auf Posen und Westpreußen beschränkt bleiben mußte. In wenigen Monaten war der Aufbau mit 280 Ortsgruppen und 70000 Mitgliedern vollzogen.

d) Die Jungdeutsche Partei.

Neben der „Deutschen Vereinigung“ war sie 1934 im ganzen Staatsgebiet die „Jungdeutsche Partei“ tätig, die von Bielitz im früheren Österreichisch-Schlesien ihren Ausgang genommen hatte. In den Zielsetzungen bestanden zwischen beiden Organisationen keine Unterschiede. Beide verteidigten die deutschen Belange und hielten den Widerstandswillen der deutschen Bevölkerung wach.

e) Der Deutsche Volksverband.

Im Ostteil des Warthelandes bestand seit 1920 als überparteiliche völkische Organisation der „Deutsche Volksverband“, der das Deutschtum Mittelpolens zusammenschloß.

2. Die kulturellen, wirtschaftlichen und berufsständischen Verbände.

Neben den politischen Vereinigungen haben sich die kulturellen, wirtschaftlichen und berufsständischen Verbände ein großes Verdienst im Ringen um die Erhaltung des Deutschtums erworben. Ihre Arbeit diente ebenfalls den volkspolitischen Interessen der deutschen Volksgemeinschaft. Sie stellten im Leben der Deutschen besonders in der Zeit der Unterbindung politischer Betätigung die Bollwerke dar, deren Arbeit für die völkische Sache von ausschlagge-

bender Bedeutung war.

a) Die kulturellen Vereinigungen.

Für den Aufbau des Schulwesens sorgten im preußischen Teilgebiet die „Schulvereine“, im Mittelpolen der Lodscher „Schul- und Bildungsverein“. Die deutsche Lehrerschaft hatte sich im „Landesverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen“ zusammengeschlossen. Den Bemühungen der Fach- und Fortbildungsschulvereine gelang es in beschränktem Maße, Landwirtschafts-, Haushaltungs- und Fortbildungsschulen zu unterhalten.

Der völkischen Sache dienten die Laien-Bühnen, allen voran die „Deutsche Bühne Bromberg“, die in 19 Spielzeiten 285 Stücke an 1.500 Abenden aufführte und damit eine in der Geschichte des deutschen Theaterwesens einzig dastehende Leistung vollbracht hat, ferner die deutschen Bühnen in Posen und Litzmannstadt. Auch an anderen Orten fanden gelegentlich sich Spielfreudige zusammen. Zahlreiche Gesangvereine – in Westpolen allein 43 – dienten der Pflege und Erhaltung des deutschen Liedes. Besonders aner kennenswerte Leistungen haben die Bachverein in Posen und Litzmannstadt vollbracht, die unter den schwierigsten Verhältnissen die Schöpfungen von Bach, Haydn u.a. pflegten.

Eine fruchtbare kulturelle Tätigkeit entfalteten die „Deutschen Büchereivereine“ in Posen und Kattowitz, die in allen bedeutenderen deutschen Mittelpunkten Volksbibliotheken eröffneten und darüber hinaus zahlreiche Wanderbüchereien unterhielten. Auch gaben die genannten Büchereivereine Bücher und Zeitschriften heraus, die der Leistung und Forschung des Deutschtums im Osten dienten. Hier sind zu nennen die Reihen „Deutsche Ostforschung“, „Unsere Heimat“, Bildbände vom Deutschtum in Polen, die „Deutschen Monatshefte“ u.a.

b) Die deutsche Wissenschaft.

Ein besonderes Verdienst hat sich die deutsche Wissenschaft erworben. Obwohl die Voraussetzungen für die wissenschaftliche Betätigung ungünstig lagen – Fehlen einer deutschen Universität, Schwierigkeiten bei Benutzung der polnischen Archive, Mangel an Nachwuchs, materielle Nöte – hat das Deutschtum in Polen mehrere bedeutende Wissenschaftler hervor gebracht, die grundlegende Werke der Ostforschung verfaßt haben. Die Veröffentlichungen

dienten und stärkten den deutschen Widerstandswillen gegen den polnischen Druck und widerlegten die die deutschen Leistungen schmälernenden Urteile der polnischen Wissenschaft. Die Arbeiten von Dr. Lück „Die deutschen Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens“ und „Vom Mythos der Deutschen in der polnischen Volksüberlieferung und Literatur“ und von Albert Breyer haben bahnbrechend in der Ostforschung gewirkt. Ich beschränke mich bei der Nennung auf zwei Vertreter der deutschen Wissenschaft in Polen, die im großdeutschen Freiheitskampf gefallen sind.

Sehr rührig waren auch die „Historische Gesellschaft“ in Posen, die die „Wissenschaftliche Zeitschrift“ herausbrachte, und der „Naturwissenschaftliche Verein“.

Volksdeutsche Dichter, unter ihnen der als Verfasser des „Liedes für Auslandsdeutsche“ in allen deutschen Siedlungsgebieten der Welt bekannt gewordene Julian Will, stellten ihr Schaffen in den Dienst des völkischen Behauptungskampfes.

c) Die Sport- und wehrpolitischen Vereine.

Die in der „Deutschen Turnerschaft für Polen“ vereinigten über 50 Turnvereine und die Sportvereine, so z. B. der Ruderverein „Germania“ in Posen, haben in der körperlichen Erziehung Großes geleistet. Der „Hindenburgbund“ in Posen, eine Vereinigung der Frontkämpfer, trat für die Wacherhaltung des wehrpolitischen Gedankens ein.

d) Das deutschen Genossenschaftswesen.

Eine führende Rolle im Wirtschaftsleben fiel den deutschen Genossenschaften zu. Sie bildeten den wirtschaftlichen Pfeiler des Deutschtums. Der „Verband deutscher Genossenschaften“ in Posen betreute die Genossenschaften des Warthelandes, Schlesiens, Galiziens und Wolhyniens. Dem „Verband deutscher Genossenschaften“ waren über 600 Einzelgenossenschaften angeschlossen, die nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine völkische Gemeinschaft bildeten. Obwohl die Massenabwanderung in den ersten Jahren nach dem Übergang der Staatshoheit an Polen die Reihen gelichtet und die Inflation die finanziellen Grundlagen der Genossenschaften restlos vernichtet hatte, schlossen sich die Heimmattreuen um so enger zusammen. Der Wiederaufbau des Genossenschaftswesens wurde trotz zahlenmäßigen Rück-

gangs des deutschen Bevölkerungsteiles, trotz Vernichtung des in jahrzehntelanger Arbeit angesammelten Eigenkapitals durchgeführt. Im Gebiet des jetzigen Gaus Warthelandes bestanden Anfang 1939 350 Kreditgenossenschaften, in überwiegender Zahl bäuerliche Spar- und Darlehnskassen, 51 Molkereigenossenschaften, 130 Handelsgenossenschaften, 22 Brennereigenossenschaften und 8 Verwertungsgenossenschaften. Zusammengefaßt waren die Genossenschaften im Verband deutscher Genossenschaften, der Landesgenossenschaftsbank als Geldzentrale und der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft als Warenzentrale.

Das deutsche Genossenschaftswesen förderte nicht nur die Wirtschaft der Mitglieder, sondern nahm auch als völkische Gemeinschaftseinrichtung eine besondere Stellung ein. Jede Versammlung, Tagung oder Veranstaltung diente der Stärkung des Gemeinschaftsgefühls und Behauptungswillens. Der Genossenschaftsverband betätigte sich auch kulturell durch die Herausgabe des „Landwirtschaftlichen Kalenders“ und des „Landwirtschaftlichen Zentralwochenblattes“.

e) Die berufsständischen Verbände.

Eine ähnliche Bedeutung hatten auch die berufsständischen Organisationen im preußischen Teilgebiet. Hier ist als Zusammenschluß der deutschen Landwirtschaft der „Hauptverein der deutschen Bauernvereine“ in Posen – nach der im Jahre 1923 erfolgten Auflösung bei der Neugründung in „Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft“ umbenannt – mit 18.000 Mitgliedern und über 300.000 ha angeschlossener Fläche zu nennen, der sich in hervorragender Weise um die Festigung und berufliche Förderung des deutschen Bauerntums verdient gemacht hat. Das deutsche städtische Handwerk und die Kaufmannschaft waren im „Verband für Handel und Gewerbe“ in Posen zusammengefasst, der die beruflichen und völkischen Interessen des städtischen Deutschtums vertrat. Berufsverbände von Angestellten und Arbeitern bestanden in Posen und Litzmannstadt. Eine besonders wichtige volkspolitische Aufgabe hatte die „Berufshilfe“ in Posen mit ihren Zweigstellen bei der Stellenvermittlung und Berufsberatung zu erfüllen.

f) Die sozialen Einrichtungen.

Der Volkswohlfahrt dienten der „Deutsche Wohlfahrtsdienst“, mehrere Frauenvereine und

Wohltätigkeitseinrichtungen, die eine segensreiche soziale Arbeit leisteten. Die Hilfswerke „Nothilfe“, „Kinder- und Mutterhilfe“ und „Ferienkinderverschickung“ trugen wesentlich zur Linderung der völkischen Notstände bei. Die Bedeutung der Kinderlandsverschickung, die seit 1924 Jahr für Jahr vorgenommen wurde, beleuchten folgende Zahlen: im Jahre 1936 z.B. wurden 4000 Schulkinder zur Erholung ins Reich und 5.000 aus den Elendsgebieten von Oberschlesien, Bielitz, Litzmannstadt und Wolhynien nach Posen und Westpreußen gebracht.

3. Die Treue des Volksdeutschtums.

Das Deutschtum in Polen verteidigte als östlicher Vorposten des deutschen Volkes seine Heimat gegen die restlose slawische Überflutung. Wenn auch durch die Abwanderung von mehr als 1 Million Menschen in das Altreich die Volksgruppe arg zusammengeschmolzen war, so ließen sich die Zurückgebliebenen nicht niederzwingen. Sie sammelten sich und schufen sich die notwendigen Gemeinschaftseinrichtungen. Wenn auch manchmal die Lage hoffnungslos schien und kein Ausweg zu erkennen war, so war sie doch nicht gewillt, den Kampf aufzugeben. Der Aufstieg des deutschen Volkes im Reich nach der Machtergreifung gab auch den Volksdeutschen hinter den Versailler Grenzsteinen neuen Lebensmut und stärkte ihren Widerstandswillen. Im September 1939 holten die Polen zum letzten blutigen Schlage aus. Zehntausende von deutschen Männern und Frauen besiegelten auf den Verschleppungsmärschen in Gefängnissen, im Konzentrationslager Bereza Kartuska, in Stadt und Land ihre Treue zum Volkstum und zur Heimat mit ihrem Blute. Sie haben ihren Schwur gehalten, zu dem sie sich im „Feuerspruch“ bekannt hatten:

„Was auch immer werde,
Steh zur Heimaterde,
Bleibe wurzelstark“
Kämpfe, blute, werbe
Für dein höchstes Erbe,
Siege oder sterbe,
Deutsch sei bis ins Mark!“

Die Befreiungstat des Führers belohnte die Treue des Volksdeutschtums.

XI.

Ergebnisse und Folgerungen des Volkstumskampfes in unserem Raum.

Wenn wir den tausendjährigen Kampf zwischen Deutschtum und Polentum in unserer Heimat prüfend überblicken, dann müssen wir feststellen, daß das Deutschtum des Warthelandes entscheidende Schlachten verloren hat. Es mußte auf vorgeschobenem Posten ohne Unterstützung des Deutschen Reiches und Volkes kämpfen. So kam es, daß bei der Rückgewinnung des alten germanischen Volksbodens im Osten gerade das Wartheland ausgespart blieb, während Schlesien unter den eingedeutschten Piasten-Herzögen und Preußen unter dem Ritterorden deutsche Gauen wurden. Das Mittelstück dagegen blieb in der Hand des Gegners und ragte wie ein Pfahl tief in den deutschen Volksboden hinein. So fehlte die Landbrücke zwischen Schlesien und Preußen. Anstatt, daß die Grenze des geschlossenen Siedlungsgebiets an der Narew-Weichselmittellauf- und Sanlinie verläuft, wie sie von der mittelalterlichen deutschen Einwanderungswelle vorgezeichnet worden ist, steht die polnische Volkstumsfront noch heute an der Obra und Bartsch. Aus dieser Tatsache erwächst unserer Generation die Aufgabe, das Kernland an der deutschen Ostgrenze für das Reich endgültig zu sichern und damit Versäumnisse der vergangenen Jahrhunderte nachzuholen.

Dem Deutschtum im Wartheland muß in seinem Kampf vom Binnenvolk Unterstützung zuteil werden. Ansätze dazu sind bereits nach dem 1. Weltkrieg gemacht worden. Der „Volksbund für das Deutschtum im Ausland“ und der „Bund deutscher Osten“ hielten den Ostgedanken wach und unterstützten uns während der polnischen Fremdherrschaft. In zahlreichen Veröffentlichungen wurde auf die blutenden Ostgrenzen hingewiesen und somit dem Volksdeutschtum ein großer Dienst erwiesen, für den es immer dankbar sein wird. Daß auch einige wenige Schriftsteller, z.B. Friede Kraze im Roman „Land im Schatten“ und Herybert Menzel im Buch „Umstrittene Erde“ für uns eingetreten sind, soll anerkennend vermerkt werden.

Auf polnischer Seite dagegen haben sich seit Jahrhunderten die führenden Köpfe in den Dienst des Volkstumskampfes gestellt und die ganze Nation in die völkische Kampffront einbezogen. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Die polnische Volksgruppe im preußischen Osten stand im Jahre 1914 gefestigter da, als nach den Teilungen des altpolnischen Reiches 1795. In Versailles heimste sie die Früchte ihres Sieges durch die Zerreißung der preußischen Ostprovinzen ein. Die polnische Fahne war 160 km vor der Reichshauptstadt aufgepflanzt und wehte am Ostseestrande. In seinen dem Deutschen Reich entrissenen Westprovinzen hatte der neue

polnische Staat in den Jahren 1919-1939 das Volksdeutschtum trotz tapferster Gegenwehr so stark zusammengeschlagen, daß polnische Politiker und Generale ihren Anspruch auf die Odergrenze anmeldeten und von einem neuen „Grundwald“ vor den Toren Berlins faselten. Die Schlacht von Kutno im September 1939 entschied über die militärische Vorherrschaft im ostmitteleuropäischen Raum.

Der Volkstumskampf ist damit jedoch noch nicht beendet. Er muß jetzt in voller Wucht vorgebracht werden. Aus der Geschichte unserer Heimat wollen wir lernen, daß wir nunmehr nicht auf halben Wege stehen bleiben dürfen, wenn wir in Zukunft nicht zum Kulturdünger werden wollen.

Es handelt sich nicht um eine Auseinandersetzung, die nur den Staat oder die Partei angeht. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod zwischen den beiden Volkstümern, von dessen Ausgang das Schicksal des deutschen Ostens abhängt. Wenn die Leistungen, Opfer und Anstrengungen unseres Volkes im vergangenen Jahrtausend nicht umsonst sein sollen, dann haben wir die geschichtliche Aufgabe, das große Kolonisationswerk im Osten zu vollenden. Insbesondere aber müssen wir an der Front des Volkstumskampfes nach den Gesetzen des Kampfes leben und handeln. Seien wir uns stets bewußt, daß wir einem gefährlichen, verschlagenen und im Volkstumskampf erfahrenen Feind gegenüberstehen! Jede Schwäche, jede Nachgiebigkeit, jedes Sichgehenlassen wird von ihm ausgenutzt. Jedes Paktieren mit dem polnischen Gegner aber ist Verrat am eigenen Volkstum. Die Front hat nach eigenen Gesetzen zu leben. Sie verlangt Einigkeit, Wachsamkeit und ganzen Einsatz. Beim schicksalsschweren Kampf um unsere Heimat wollen wir uns stets den Sinn des Ringens vor Augen halten, den der volksdeutsche Dichter Sigismund Banek aus Litzmannstadt in die Worte gefaßt hat:

„Wir stehen im Kampf um unser letztes Recht,
Die Bahn zu brechen kommendem Geschlecht,
Daß deutscher Geist in Kind und Kindeskind
Im deutschen Blute heilig Heimat find!.“